

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis... 1,10 Mark pro Monat... 12 Mark pro Jahr...

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne... 30 Pf. für die erste Zeile...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Dienstag, den 7. Oktober 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Albaneraufstand.

Albaneraufstand — es ist nichts Aufsehenerregendes dort unten, wo in tiefer Einsamkeit der Drinstrom seine schwer...

Jetzt ist es Herbst, die Ziegen werden nicht zum ersten mal auf die Weide getrieben und doch sind die Albaner in der...

Die europäische Presse, gespeist aus den verschiedensten, oft recht trübe fließenden Quellen, ist voll der widersprechendsten Gerüchte über die Ursachen des Aufstandes.

Aber ein groß Stück Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß dieser neueste Albaneraufstand in wirtschaftlichen Ursachen wurzelt.

Diese Dinge liefern den Beweis, daß, abgesehen von seiner inneren Lebensunfähigkeit, das „selbständige“ Albanien schon wegen seiner Grenzen das unglücklichste Gebilde ist...

Hoffentlich aber bleibt Herr v. Bethmann Hollweg fest und begründet nicht im kommenden Winter eine neue Militärvorlage mit dem Albaneraufstand.

Die Niederwerfung des Aufstandes.

Belgrad, 6. Oktober. (Meldung des Serbischen Pressbureaus.) Nach den neuesten Berichten sind die bulgarischen Banden und die Reste der albanesischen Banden im Bezirke Konastir vollständig vernichtet...

In dem letzten Kampf in der Gegend von Prizrend gelang es, den Kampf zwischen zwei Feuer zu bringen, einerseits von unseren Truppen vor Prizrend und andererseits von den Verstärkungen, die von Retowo herankamen.

Kriegsgruel.

Sofia, 6. Oktober. Die „Agence Bulgare“ meldet: Infolge des albanischen Aufstandes und der von den Serben begonnenen blutigen Unterdrückung, die unter allgemeiner Niedermeyelung der bulgarischen und albanischen Bevölkerung...

Die griechisch-türkischen Verhandlungen.

Athen, 6. Oktober. (Meldung der Agence d'Athènes.) Der ottomanische Bevollmächtigte Herand Akbro Bei ist heute vormittag hier angekommen.

Mobilisierung in den Balkanstaaten.

Belgrad, 6. Oktober. (Meldung des Wiener f. l. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.) Nach Meldungen serbischer Blätter werden sowohl von der Türkei als von Bulgarien Mobilisierungsvorbereitungen getroffen.

Die rechtsgeheilten Balmänner.

Auf der mittleren geographischen Linie, nämlich in Biesbaden, gaben sich am Sonntag 30 nationalliberale Reichstagsabgeordnete ihr jährliches Stelldichein, um der Öffentlichkeit wieder einmal zum Bewußtsein zu bringen, mit welchem Eifer und welcher Energie die Fraktion rechtsche Weltgeschichte zu machen beflissen ist.

Den ersten Beratungsgegenstand bildete die hannoversche Thronfolgefrage. Die Herren formulierten eine „Entschlieung“, worin sie festlegten, daß ihre Besürchtungen durch das von der Welfenpartei in der neuesten Zeit beobachtete Verhalten im vollen Umfang gerechtfertigt worden seien.

Das Aufblasen der unsäglichen gleichgültigen Stellung des jungen Gatten der Hohenzollernprinzessin zur Frage der hannoverschen Thronfolge kennzeichnet so recht die ganze lächerliche Wichtigkeit der braven Nationalliberalen, kein normaler Mensch hätte sich...

um die Frage der hannoverschen Thronfolge, die geschichtlich längst erledigt ist, getümmert, wenn nicht unsere gloriosen „nationalen“ Politiker die völlig gleichgültige Ehegeschichte zu einer politischen Frage ausgebaut hätten.

In „voller Einmütigkeit“ wurde ferner eine Resolution angenommen, die zur Frage der neuen Zolltarifnovelle und der künftigen Handelsverträge „Stellung nehmen“ sollte.

Interessanter war schon die Erklärung, daß eine Kommission zur nochmaligen Prüfung des reichhaltigen Materials über den Arbeitswilligenschuß eingesetzt worden sei, deren Arbeiten die Grundlage für die weiteren Entschlüsse der Fraktion bilden sollten.

Wenn ferner über ein „Staatsarbeiterrecht“ Beratungen gepflogen wurden und man sich dahin einigte, den Reichstag zur Vorlegung einer Denkschrift über die rechtlichen Verhältnisse der außerhalb des Beamtenverhältnisses in den Reichsbetrieben beschäftigten Personen zu veranlassen, so zielen auch diese Beratungen...

Die von den Nationalliberalen proklamierte „mittlere“ Linie entfernt sich also immer mehr von den Volkswerten und Volksinteressen und läuft immer mehr mit dem Kurs der bödärstigsten Volkspolizisten und Arbeiterfeinde zusammen!

Noch einmal der ostpreussische Pferdehandel.

Herr F. Eigner in Schwirgallen, dessen Eingefandte im „Ostdeutschen Grenzboten“ wir in unserer Montagsnummer vom 29. September mitgeteilt haben, um darzutun, unter welcher eigenartigen Umständen der Ankauf von Dienstpferden in Ostpreußen zustande kommt, ergreift in der genannten Zeitung noch einmal das Wort.

Als ich den Artikel absah, ging ich von der Ansicht aus, einmal Mißstände beim Ankauf volljähriger Pferde aufzudecken, gleichzeitig aber Herrn Major v. Rumboldt Gelegenheit zu geben, sich in der Öffentlichkeit zu rechtfertigen.

Die sonderbaren Remontiermethoden des Herrn Major scheinen unter den kleinen und mittleren Besitzern Ostpreußens sehr böses Blut gemacht zu haben. Dem Herrn Eigner ist noch eine solche Menge Material zugegangen, daß er es gar nicht verarbeiten kann.

Ist es richtig, daß die Firma Sandelowski u. Nachmann in Stallupönen 26 Pferde vorstellte, und daß davon 22 angekauft wurden?

Hat Herr Major v. Rumboldt unter den 26 Sandelowskischen Pferden kein Pferd erkannt, welches er auf den früheren Märkten schon gesehen haben mußte?



A. Jandorf & Co.

Spittelmarkt Belle-Alliancestrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm



-Aussteuer- Woche-

Soweit Vorrat
Verkauf nicht an Wiederverkäufer

Wäschestoffe

Hemdentuch bewährte Qualität, ca. 80 cm breit... Meter	25, 30, 38 Pf.
Renforce feinfädige Qualität... Meter	36, 45, 55 Pf.
Louisianatuch für Leibwäsche Meter	38, 48, 60 Pf.
Louisianatuch für Bettwäsche, Kissenbreite Meter	45, 52, 60 Pf.
Louisianatuch für Bettwäsche, Deckbettbreite Meter	68, 85, 95 Pf.
Bettsatin in verschiedenen Streifen, Kissenbreite... Meter	52, 60, 80 Pf.
Bettsatin in verschiedenen Streifen, Deckbettbreite... Meter	80, 95, 1.25
Bettdamast in schönen Mustern, Kissenbreite... Meter	55, 75 Pf.
Bettdamast in schönen Mustern, Deckbettbreite... Meter	85, 1.15

Handtücher

gesäumt und gebündert

Küchenhandtücher Gerstenkorn, mit Kante 1/2 Dutzend	1.65
Küchenhandtücher Drell od. Gerstenkorn, ca. 48x100... 1/2 Dutzend	1.90
Küchenhandtücher Gerstenkorn, m. Kante, Halbleinen, ca. 48x110, 1/2 Dutzend	2.75
Stubenhandtücher Drell, ca. 48x100, 1/2 Dutzend	1.90
Stubenhandtücher Drell, Halbleinen, ca. 48x110... 1/2 Dutzend	2.45
Stubenhandtücher Jacquard oder Drell, Halbleinen ca. 48x110 1/2 Dutzend	2.95

Taschentücher

Batisttücher für Damen, weiss Fond, mit farbigen Kanten und Hohlsaum... Stück	12 Pf.
Batisttücher für Herren, weiss Fond, mit farbigen Kanten... Stück	12 Pf.
Batisttücher für Herren, weiss Fond, mit farbigen Kanten und Hohlsaum... Stück	20 Pf.
Buchstabentücher für Damen od. Herren, handgestickt, 1/2 Dutzend im Karton	1.65

Stubenhandtücher

Reinleinen, ca. 48x110, gesäumt und gebündert, Jacquard... 1/2 Dutzend **3.45**

Brokat-Damaste

mit Seidenglanz, Kissenbreite, Meter **95 Pf.** Deckbettbreite Meter **1.45**

Wäsche-Kupons

10 Meter

Hemdentuch Marke „Spezialtuch“... Stück	3.25
Hemdentuch Marke „Spezialmarke“... Stück	3.95
Louisianatuch Marke „Brillant“... Stück	3.75
Louisianatuch Marke „Viktoria“... Stück	4.90
Renforce Marke „Wäschetuch“... Stück	4.95
Makotuch Marke „Edeltuch“... Stück	6.25

Jandorf's Hausmarken

Kupon 5 Meter

Louisianatuch, Renforce oder Hemdentuch **1.85**

Kaffeedecken

voll-weiss Damast, mit farb. Kanten, ca. 130x130 **1.95** ca. 130x160 **2.45**

Wäschestoffe

Inlett rot oder rosarot, Kissenbreite... Meter	75, 95, 1.25
Inlett rot oder rosarot, Deckbettbreite... Meter	1.25, 1.50, 1.90
Drell für Unterbetten, rot oder rosarot Meter	1.15, 1.45, 1.85
Pique-Barchent ... Meter	38, 48, 60 Pf.
Croise-Barchent ... Meter	36, 45, 55 Pf.
Züchen bunt, Kissenbreite... Meter	38, 55 Pf.
Züchen bunt, Deckbettbreite... Meter	68, 85 Pf.
Laken-Daunas ganze Breite... Meter	55, 75, 95 Pf.
Laken-Daunas extra breit... Meter	95, 1.15, 1.35

Tischzeuge

gesäumt

Tischtücher ca. 130x130	1.85	130x160	2.25	130x195	3.25	130x230	3.95
Jacquard, vollweiss							
Servietten ... 1/2 Dutzend							1.95
Tischtücher ca. 130x130		130x160		130x195			
Jacquard, Reinleinen	2.25	2.95		4.30			
Servietten ... 1/2 Dutzend							2.75

Geschirrtücher

gesäumt und gebündert

Geschirrtücher ... 1/2 Dutzend	95 Pf.
Geschirrtücher Halbleinen, ca. 58x58, 1/2 Dutzend	1.45
Geschirrtücher Halbleinen, ca. 58x78, 1/2 Dutzend	2.25
Geschirrtücher Reinleinen, ca. 60x60, 1/2 Dutzend	1.75
Geschirrtücher Reinleinen, ca. 58x78, 1/2 Dutzend	2.75
Staubtücher gelb, mit Kante... Stück	10 Pf.

Fertige Bettwäsche

Besonders preiswert

Deckbett und 2 Kissen 3.25
weisse oder bunte Garnituren, Einheitspreis

Deckbett und 2 Kissen Damast Garnitur	6.50, 9.25
Deckbett und 2 Kissen bunte Bezüge Garnitur	3.95, 4.95
Bettlaken 1.15, 1.65, 1.95 extra lang	2.25, 2.95

Prinzess-Rock mit Stickerei-Garnierung, in vielen Weiten **2.45**

Damen-Wäsche

Damen-Hemd u. Beinkleid, reich mit Stickerei garniert... Garnitur **2.95**

Fasson-Hemden mit reicher Stickerei-Garnierung	Stück
Beinkleider Kniefasson, aus Barchent oder Renforcé, reich garniert	1.45
Nachtjacken aus Barchent oder Renforcé	
Barchentröcke mit Languetten	

Fasson-Hemden aus Renforcé, reich garniert, mit Bandedurchzug	Stück
Beinkleider Kniefasson, aus Barchent	1.65
Nachtjacken aus Barchent, mit Languette oder Stickerei	
Barchentröcke aus gutem Croisé	

Grosse Posten
Damen-Wäsche
Taghemden, Nachtjacken, Beinkleider, Anstandsrocke
in vielen Ausführungen, Stück **95 Pf.**

Damenhemden Fassonschnitt, aus Renforcé, mit reicher Stickerei garniert	1.95, 2.25
Beinkleider Kniefasson, aus Renforcé, mit Stickerei	1.95, 2.25
Unterröcke mit breiter Stickerei garniert	2.95, 3.95, 4.75
Untertailen in vielen Ausführungen	95, 1.25

Billige Gardinen

Grosse Posten
Tag-Hemden
für Damen
mit handgestickter Madeira - Passe **1.45**

Englisch Tüll-Gardinen weiss oder creme, Meter	38, 60, 75 Pf.
Englisch Tüll-Gardinen weiss oder creme, Fenster	2.75, 4.25
Künstler-Gardinen Engl. Tüll, 2 Flügel und 1 Querhang	3.85, 5.95

Englisch Tüll-Bettdecken weiss oder creme	1.95, 2.85
Erbstül-Bettdecken mit Volant reiche Ausführung	3.85, 6.85
Erbstül-Stores mit Volant	3.75, 5.75

Steppdecken Satin, Grösse ca. 150x200, viele Farben **4.95**

Steppdecken Satin, Handarbeit, doppelseitig... **7.45**

Gewerkschaftliches.

Ein Schwurzeuge der Scharfmacher.

Das Halle'sche Schwurgericht verhandelte an Donnerstag, Freitag und Sonnabend von früh bis spät wiederum gegen den Maurermeister William Pfeiffer, der durch seine Eidesleistungen in Bauhandwerkerstreikprozessen viele Streikende in das Gefängnis hineinschwor und dadurch viel Elend über Arbeiterfamilien brachte.

Reineidsklub Kanone

und die Folge davon war, daß bereits eine ganze Anzahl Personen, die zu Pfeiffer hielten, zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Pfeiffer selbst ist bereits von der Strafkammer u. wegen Reineidsanstiftungen und -verleuten, sowie Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

zehn Jahren und elf Monaten Zuchthaus verurteilt; sein Architekt wurde freigesprochen.

Berlin und Umgegend.

Kinooperateure und Heiligabend.

Die im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten Kinooperateure haben sich in einem Rundschreiben an die übrigen Kinooperateure und -angestellten betriebs der Forderung auf Arbeiterruhe am Vorabend des Weihnachtstages gewandt.

Der Streik im Kürschnergewerbe.

In einer starkbesuchten Versammlung der Zwischenmeister gab Feldmann einen Situationsbericht und eine Darstellung der Verhandlungen vor dem Gewerbegericht.

In der Diskussion kam unverkennbar zum Ausdruck, daß die Zwischenmeister nicht gewillt sind, den Kampf jetzt schon abzubrechen. Regge und Frihe vom Verband der Kürschner beteiligten sich auch an der Debatte und ergänzten die Ausführungen der einzelnen Redner.

Der Verlauf der Versammlung hat ergeben, daß die Zwischenmeister gar nicht daran denken, auf ihre Forderungen zu verzichten. Desgleichen hatten sich die Kürschnergehilfen am gestrigen Tage vollständig versammelt, um den Bericht von den Verhandlungen vor dem Gewerbegericht entgegenzunehmen.

Der Streik der Militärausrüstungsbetriebe hat nunmehr zu dem Resultat geführt, daß auch die Firma C. Pose den neuen Tarifvertrag unterzeichnet hat.

Militär-Ausrüstungs-Gesellschaft, Alexandrinenstraße 14/15. Bei letztgenannter Firma haben sich ja im Laufe des fünfjährigen Kampfes ein Teil „Ausreicher“ gefunden, die aber nicht entfernt in der Lage sind, die ordnungsgemäße Fortführung des Betriebes zu gewährleisten.

Da trotz der Zurückstellung aller qualifizierten Arbeiten die vorhandenen Aufträge nicht erledigt werden können, so wird jede Gelegenheit benützt, um Arbeiten bei Kleinmeistern unterzubringen.

Die Differenz bei dem Fleischermeister Hudn, Neukölln, ist beigelegt. Es fand eine Einigungsverhandlung statt und kam folgender Vergleich zustande: Herr Hudn erklärt, den im Oktober 1912 mit dem Zentralverband der Fleischer, Zählstelle Berlin, abgeschlossenen Tarifvertrag von nun an in allen Punkten einzuhalten.

Zu hoffen ist, daß Herr Hudn aus der bestehenden Differenz eine Augenwendung zieht und sich von nun an bei solchen Vorkommnissen, ehe die Oeffentlichkeit in Anspruch genommen werden muß, mit der Organisation verständigt.

Die Einwohnerschaft und hauptsächlich die Kunden der Firma Hudn ersuchen wir, dem Herrn der bestehende Differenz wegen nichts nachzutragen.

Die Tarifkommission der organisierten Fleischergehilfen.

Deutsches Reich.

Sämtliche Glasmacher und Glasbleiber in Benzig (Oberlausitz) wurden am Freitag von den Glasbläsern ausgeperrt. Die beiden größten Betriebe, die Adlergläser und die Firma Gebrüder Papsler haben bisher nur einen Teil ihrer Leute ausgeperrt.

Zum Stettiner Hafenarbeiterstreik.

Neuere Unterhandlungen führten wiederum zu keinem Ergebnis. Von den Streikenden selbst fanden sich bisher sehr wenige Arbeitswillige. Der Magistrat will diesen Streik zur Waditfrage stampeln.

Von den bis jetzt ca. 700 aus allen Städten Deutschlands zusammengesetzten Arbeitswilligen haben bald die Hälfte die gastliche Stätte im Freibafen verlassen.

Kleines feuilleton.

Abkimmungen im Theater. Die Leitung des Karlsruher Sommertheaters hat durch einen Aufruf in der örtlichen Presse das Publikum gebeten, über bestimmte Fragen seine Meinung auszusprechen.

In der bürgerlichen Presse hat man das Beginnen des Karlsruher Theaters im allgemeinen von der beideren Seite genommen oder ihm doch nur eine Art von „Originalität“ zugesprochen, die nicht unbedingt schmeichelhaft ist.

Die Karlsruher Bühne wünscht von ihren Zuschauern folgende Dinge zu wissen:

- 1. Welche Mitglieder jeder im nächsten Sommer wiedersehen möchte. 2. Welche Stücke von diesem Sommer im nächsten nochmals gegeben werden sollen. 3. Welche hier nicht gegebenen Stücke für nächstes Jahr gewünscht werden.

Man braucht sich nur den Punkt 1 anzusehen, um zu wissen, daß hier etwas außerordentlich Fragwürdiges herauskommen kann. Die Darsteller werden so oft mit ihren guten oder schlechten Rollen verwechselt; erotische Dinge spielen hinein; die Toiletten beeinflussen das Urteil.

Die Ansicht, daß dem Publikum grundsätzlich und immer nur das Schlechte gefällt, hat sich bei vielen Theaterdirektoren geradezu zu einer Wahnvorstellung verdichtet, und so kommt es oft, daß Theater und Publikum vollständig aneinander vorbeiziehen.

Als: Die Karlsruher Direktion handelte durchaus vernünftig, als sie sich entschloß, auch einmal die Ansicht der Leute zu hören, die am Abend schließlich die ganze Herrlichkeit bezahlen sollen.

Empfinden die Pflanzen Schmerz? Das Urteil über die Empfindlichkeit der Pflanzen ist durch die Fortschritte der Botanik dahin berichtigt worden, daß wenigstens ein großer Teil der Gewächse eine viel stärkere Fähigkeit zur Wahrnehmung von Reizen verschiedener Art besitzt, als man früher angenommen hatte.

werden. Da nun Pflanzen und Tiere ohne Zweifel von einem N-stamm ausgehen, der als eine einfache Zelle aufzufassen ist, so liegt zunächst kein Grund zu der Annahme vor, daß diese Zelle sich nicht bei den Pflanzen ebenso bei den Tieren in einer Richtung entwickelt haben sollte, die zur Ausbildung eines Nervensystems führte.

Theater.

Die Kommune auf dem Theater. Aus Paris wird uns geschrieben: Lucien Descaves, der vor kurzem in seinem „Philemon“ eine Geschichte der Kommune-Emigration in Romanform herausgegeben hat, ist in Gemeinschaft mit dem im Rettungs- wie im Theaterreich eindringlich geschäftigen Vielschreiber Rogizdre an eine Verarbeitung des historischen Materials für dramatische Effekte herangegangen.

Die materiellen Notwendigkeiten, denen der Schriftsteller in der kapitalistischen Welt unterworfen ist, mögen für das Intellekt- und Geistesopfer als mildernde Umstände gelten.

Humor und Satire.

Rußil und Politil.

Der Dregel-Lehrer der I. Musikschule in Berlin, Prof. Jergang, zog seine Mitwirkung bei einem Wadlonzert des Frauenarbeitervereins zurück, als er hörte, daß diese Frauen sozialistisch seien.

Er darf nicht für die Sozi orgeln und der Gesang von roten Gorgeln Perreißt sein Staatsbeamtenohr. Das königliche Musikmachen verträgt es nicht, spielt einer Wad'n Gewöhnlichen Plebejern vor.

Denk euch, ein Mann, der sein Gebläse füllt mit der Luft der Hopsalze. Der ist doch eine Welt für sich!

Rein, wenn auch an und für sich läßlich Das Streben des besagten Bödlich — Man sieht doch wohl, daß dies nicht geht; Dem Plebs daselbst vorzutragen Wie S. M., — wäre ohne Fragen Ein Jergang der Lokalität!

Notizen.

Bruno Paul als Hosslieferant. Bruno Paul wird für den neuen Salonwagen des Kaisers die Innenausstattung entwerfen.

Nach bekanntem Muster. In Hannover ist jetzt auch die Aufführung von Rosenows Drama „Die im Schatten leben“ dem Deutschen Theater vor der Jenur verboten worden.

Claudels „Verständigung“ in Gelleran. Die Gelleraner Aufführung des Mysteriums hat die hohen Erwartungen, die man darauf setzte, nicht erfüllt, wenn auch überall das Bemühen deutlich war, den dem Werke eigentümlichen Stil der Darstellung zu finden.

Der Maler Hans von Bartsch ist Sonntagabend in München gestorben. Seine von vielen Ausstellungen und Museen her bekannten Bilder behandeln das Meer und die Küsten.

Die Operette der Kronprinzessin a. D. Am 15. Oktober soll in Rom die Operette „Die bizarre Prinzessin“, die Frau Toselli, die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, verfaßt und ihr früherer Gatte Toselli komponiert hat, zur Erstaufführung gelangen.

Verband der sozialdemokr. Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 7. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlungen

in den sechs Berliner Wahlkreisen und in Neukölln.

Erster Wahlkreis:

Corona-Prachtsäle, Kommandantenstraße 72.

Zweiter Wahlkreis:

Sock-Brauerei, Tempelhofer Berg.

Dritter Wahlkreis:

Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Vierter Wahlkreis:

Süd-Ost, Waldemarstraße 75.
Graumann, Naunynstraße 27.
Comenius-Säle, Memeler Straße 67.
Elysium, Landtsberger Allee 40.
Boeker, Weberstraße 17.
Kiebeck-Brauerei, Frankfurter Allee 53.

Fünfter Wahlkreis:

Berliner Musikersäle, Kaiser-Wilhelm-Straße 31.

Sechster Wahlkreis:

Germania-Prachtsäle, Chausseestraße 110.

Neukölln:

Bartsch Festsäle, Hermannstraße 49.

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl.
2. Bericht vom Parteitag in Jena.
3. Diskussion.

Die Versammlungen werden pünktlich eröffnet. — Im sechsten Wahlkreise geschieht die Besetzung der Versammlung durch Delegierte. — Mitgliedsbuch resp. Delegiertenkarte legitimieren.

Die Vorstände.

Zentralverband der Maschinisten, Heizer u. Berufsgen. Deutschlands.

Bureau: Engelauer 14/15. Geschäftsstelle Groß-Berlin. Tel.: Amt Moritzpl. 13261.

Einladung

zu der am Freitag, den 10. Oktober, abds. 8 1/2 Uhr, und Sonnabend, den 11. Oktober, vormittags 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (Saal 3), stattfindenden

Betriebsversammlung der Maschinisten, Heizer und Berufskollegen aller Brauereien von Berlin und Umgebung.

Tagesordnung: 1. Heizer, Maschinenmeister und Direktion der Schultheißbrauerei, Abteilung I. 2. Betriebsangelegenheiten.

Kollegen! Erscheint bis auf den letzten Mann in der Versammlung, feiner fehle!
153/5* Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.

Bureau: Berlin O., Rosenthalerstr. 11/12, Restaurant Schilling. Amt Norden, 2438.

Achtung!

Sie empfehlen bei Veranstaltung von Vergnügen usw. den geehrten Vorständen, Komitees und Saalhabern unserer **kostenlosen Arbeitsnachweis, Rosenthalerstr. 11/12.**

Geschäftszeit täglich von 10 1/2—1 Uhr mittags.
Kapellen vom größten bis kleinsten Orchester stehen jederzeit zur Verfügung. Der Vorstand.
NB. Unsere Mitglieder sind im Besitz einer Kontrollkarte. Dieselbe ist für das 4. Quartal braun und muß mit dem Verbandsstempel versehen sein. Alle andere Legitimation ist ungültig und ist sofort anzuhalten.

Ich habe mein Bureau **Gitschiner Str. 110^I** gegenüber d. Hochbahnstation Hallesches Tor verlegt.
Dr. Joseph Herzfeld, Rechtsanwalt.

Möbel-Cohn

1. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 58
2. Geschäft: Grüner Weg 109

Bitte genau auf Hausnummern zu achten.

Möbel auf Kredit

Riesen-Auswahl

Anzahlungen auf Stube und Küche:

Mark 15	30	50	75
bis 25	bis 45	bis 70	bis 100

Moderne

Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer

Jeder gewünschten Art von 40 M. Anzahlung an.

Einzelne Möbelstücke

Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit.

Liefere auch auswärts, Abzahlung wöchentlich, monatlich, resp. nach Uebereinkunft.

Käufer einer Wohnungs-Einrichtung erhält einen eleganten Teppich gratis.

Vorzeiger dies. Inserats erhält beim Kauf 5 M. gutgeschrieben.

Sonntags 12—2 geöffnet.

Spezialarzt

f. Haut-, Gicht-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinleiden jeder Art, Ehrlich'sche Säuren in u. Co. Lösung.

Dr. Homeyer

Blutuntersuchung, Säben i. Darmtrakt, gegenüber Panoptikum.

Friedrichstr. 81, Sonnt. 11—2.

Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt

für Haut- und Harnleiden.

Prinzenstr. 41, sieht am Moritzplatz

10—2, 5—7, Sonntags 10—12.

Buchhandlung Vorwärts

Lindenstr. 69 (Laden)

Ansichtskarten

vom

Riesengebirge, Harz,

Sächsische Schweiz,

Dresden, Berlin

in reicher Auswahl.

Stück 5 Pf.

Bruchbandagen,

Leibbinden, Geradhalter,

Irrigator, Spritzen etc.,

Suspensorien, sowie

alle Artikel z. Krankenpflege

empfehle

Fabrikant Pollmann,

jetzt Berlin N., Lothringer Str. 60.

Eigene Werkstat. Lieferant für

Krankenkass. Fachgem. Bedienung.

Günstige Gelegenheit für

Verbände, Krankenkassen etc.

Mehrere Comptograph

Additionsmaschinen

die als Aushilfemaschinen

dienen, werden mit großem

Nachlass abgegeben.

S. Gutmann, Nürnberg.

Vordere Sternstraße 3.

Stempelfabrik

Robert Hocht,

Inh.: Alfr. Schneller

Berlin S. 42,

Blücherstr. 116.

Liefert schnell und

billig alle Arten

Stempel

in bester Ausführung.

Tausende befreit

Bandwurm

mit Kopf (Spul u. Maderwürmer)

beseitigt meist binnen 2 Stunden

leicht und vollständig gefahrlos

ohne Berufsstörung das voll-

kommen unschädliche, natürliche

Salbei's Bandwurmmittel

Keine unangenehmen Nachwirkungen,

keine Hungerkur, nicht angreif, u. ohne

Nachteil, auch wenn Bandwurm nur

vermutet wird. Einfachst Anwendung.

Für Erwachsene 2-, Kind (Alter 12 J.) 1 Stk.

All. echt in Marke „Medico“ u. Namen

Otto Reichenel, Berlin 43 Eisenbahnstr. 4

Wo in Drogerien nicht erh. ill. direkt Zus.

in bester Ausführung.

Stempel

Stempel

Stempel

Stempel

Stempel



Willst
blanke
Stiebeln
Du Aujüste?
Urbin
putzen Juste
musste!

In Dosen zu 10, 20 u. 25 Pfg. überall erhältlich.
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

Achtung! Glaschleifer, Polierer, Beleger.

Heute Dienstag, nachmittags 4 Uhr, bei Boeker, Weberstr. 17:

Verfammlung.

Tagesordnung:
Stand des Streiks und die Zugeständnisse der Arbeitgeber.
S. H.: A. Schröder.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Linienstr. 83—85.

Verwaltung: Kassierer: Arbeitsnachweis:
Teleph.: Amt Norden 1987. Amt Norden 185. Amt Norden 1239, 9714.

Achtung! Bauanschläger. Achtung!

Donnerstag, den 9. Oktober 1913, abends 8 Uhr:

Branchen-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Otto Bückner über „Die
Krankenkassen nach der neuen Reicherversicherungsordnung.“ —
2. Diskussion. — 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist ein
vollständiges und pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig.
127/11 Die Ortsverwaltung.

Muskeln und Gesundheit

kommen in einen hervorragend guten Zustand durch Gebrauch unserer

CHEST-EXPANDER.

Wir bieten solche bei allerbesten Qualität zum ersten mal
gegen Ratenzahlung

an. Prospekt gratis und franko.
Wrangel-Haus. Berlin S O, Wrangelstr. 42 V.

Mittwoch, den 8. Oktober: Zahlabend in Groß-Berlin.

Partei-Angelegenheiten.

Pressekommission.

Da der Genosse Wels infolge seiner Wahl in den Parteivorstand aus der Pressekommission ausgeschieden ist, hat dieselbe den Genossen

Gustav Heinrichs, Reutlin, Leipziger Straße 12,

zu ihrem Obmann gewählt. Alle Anfragen, Beschwerden usw. sind in Zukunft an letztere Adresse zu richten.

Dritter Wahlkreis. 3. Abteilung, für die Bezirke 220 und 220a findet der Zahlabend von jetzt ab bei Koch, Alte Jakobstraße 119, statt. Für die Bezirke 223, 240, 241, 242, 249 und 249a der 8. Abteilung findet ein gemeinschaftlicher Zahlabend im „Dressdener Casino“, Dresdener Straße 96, statt. Vortrag des Genossen Adolf Ritter über: „Die Jugendbewegung“.

Die 9. Abteilung (Bezirke 243-246) hält ihren Zahlabend im Gewerkschaftshaus, Saal I, ab. Vortrag des Genossen A. Barth über: „Arbeit und Kultur“.

Am Sonnabend veranstaltet der Wahlverein in der „Neuen Welt“ ein Herbstfest. Bereits sind morgen im Zahlabend zu haben.

5. Kreis. 6. Abteilung. Mittwoch, den 7. Oktober: Zahlabend im „Verbandshaus deutscher Gastwirtschaftler“, Große Hamburger Straße 18/19, 2. Obergeschoss, parterre. Vortrag des Genossen Albert Wuschel: „Ueber den politischen Massenstreik“.

Lichtenberg. Zweites Viertel. Gemeinsamer Zahlabend des Viertels (Bezirk 20-41) morgen Mittwoch, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, bei Arnold, Frankfurter Chaussee 5. Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Köffel über: Kommunale Angelegenheiten unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitslosenfürsorge. 2. Bericht von der Bezirkskonferenz.

Außerdem finden morgen Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, kombinierte Abteilungs-Zahlende statt, und zwar für die 10. Abteilung: Logen-Kasino, Anorpromenade 2, 12. Abteilung: Franz Schiefer, Hauptstraße 4, 14. Abteilung: Schwann, Lüder 71, 16. Abteilung: Julemann, Sophienstr. 14, 19. Abteilung: Glodauer, Frankfurter Chaussee 45. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht von der Bezirkskonferenz.

Charlottenburg. Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Gemeinschaftlicher Zahlabend der I. Gruppe in der „Kochtrappe“, Spandauer Chaussee. Vortrag des Genossen Wilsch, Richter.

Köpenick. Heute Dienstag, abends von 7 Uhr ab, findet von den bekannten Stellen aus eine Flugblattverbreitung statt.

Am Donnerstag: Essenliche Versammlung. Tagesordnung: „Die wahren und die falschen Freunde unserer Jugend.“ Referent: Genosse Dr. Dunkel-Berlin.

Der Zahlabend am Mittwoch fällt der Versammlung wegen aus.

Schmargendorf. Am Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Berichterstattung vom Parteitag. Referent: Genosse Ehlde-Schöneberg. Ferner werden die Wilsch zum Lichtbildervortrag, welcher am 15. Oktober statt findet, ausgegeben.

Eichwalde. Der Zahlabend fällt wegen der am Donnerstag, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Sandfouci“, stattfindenden öffentlichen Versammlung aus. Tagesordnung: Feuerbestattung. Genossen, die ihre Beiträge bezahlen wollen, können sich nach Schluß der Versammlung an Genosse Rathes wenden.

Waldsdorf (Ordnung). Der Zahlabend für Waldsdorf-Süd findet von jetzt ab bei Rader, Köpenicker Allee, Ecke Winklerstraße, statt.

Alt-Giesend. Mittwoch, den 8. Oktober: Zahlabend. 1. Bezirk bei Henschel, Grünauer Straße. 2. Bezirk bei Bahr, Köpenicker Straße. Der Zahlabend für den Ortsteil Falkenberg findet am Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, bei Schäfer, Schirmerstraße, statt.

Wannsee. Am Sonnabend, den 11. d. M., abends 7 1/2 Uhr, im „Frischenhof“ (D. Ackermann), Versammlung des Wahlvereins. Berichterstattung vom Parteitag. Referent: Genosse Bagels.

Mariefelde. Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Schuster, Kirchstraße: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag.

Friedrichshagen. Am Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Lerche, Friedrichstraße 112: Gemeinsamer Zahlabend.

Franz-Buchholz. Am Mittwoch, den 8. Oktober, pünktlich 8 Uhr, bei Rahne, Berliner Str. 39: Ordentliche Generalversammlung. Die Genossen aus Buchholz, Wankenburg und Karow werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Nieder-Schönoweride. Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Winkler, Berliner Straße, gemeinsamer Zahlabend. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag. Referent: Genosse Gah.

Reinickendorf-West. Heute Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus.

Bezirk Waidmannslust. Am Sonnabend, den 11. Oktober, findet in Waidmannslust, im Schweizerhaus, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Waidmannslust. Am Mittwoch, den 8. Oktober, wichtige Flugblattverbreitung vom Schweizerhaus aus.

Berliner Nachrichten.

Das städtische Krematorium in der Gerichtstraße.

Seit dem vorjährigen Totenionntag ist das Berliner Krematorium seiner Bestimmung übergeben. Auf dem alten städtischen Friedhofe in der Gerichtstraße, der Erdbestattungen nur noch für etwa 30 Erdbegräbnisstellen zuläßt, erbob sich schon längere Zeit ein etwas massiger, einfacher Sandsteinbau, der vom Verein für Feuerbestattung errichtet war und als großangelegte Urnenhalle diente. Von vornherein war für spätere Zeiten der unterirdische Einbau einer Leichenverbrennungsanlage vorgesehen. Als dann das preussische Feuerbestattungsgesetz bestimmte, daß Krematorien nur von Gemeinden, die Friedhöfe besitzen, betrieben werden dürfen, unterhandelte der Verein erst mit der Stadt Berlin, die schließlich die gesamte Anlage übernahm und durch das jetzige Krematorium vervollständigte.

Die kürzlich mitgeteilten statistischen Zahlen — insgesamt 677 Einäscherungen seit dem 1. Dezember 1912 — beweisen, wie notwendig das Krematorium auch für Berlin ist und daß sich die Erkenntnis für die Zweckmäßigkeit und Würde der Einäscherung an Stelle der Erdbestattung unaufhaltsam durchsetzt. Der erste Eindruck der Urnenhalle, die auch als Kapelle für Bestattungsfeiern dient, ist außerordentlich wirksam. Der Innenraum ist nicht getäfelt, die schmutzigen Sandsteinwände passen sich vortrefflich dem Sinne des Ganzen an. Ebenso

einfach ist das Gestühl gehalten. Auf zwei übereinanderliegenden Galerien sind Nischen für 1190 Urnen untergebracht. Reichlich 500 Leuchtröhren gehen in den Innenraum hinein. Die Orgel spielt ohne besondere Kosten bei jeder Feier. Wir wohnten einer Einäscherung bei, deren Feier wunderbar stimmungsvoll war durch die wehmütigen Klänge von Orgel und Cello. Nicht selten geben ganze Orchester auf der Galerie die Trauermusik. Kehnlich erhebende Feiern sind bei der Erdbestattung gar nicht möglich, schon weil die dumpf polternden Schollen und die Gedanken an die Verwesung schnell die besten tiefinnerlichen Eindrücke zerstören. Bei der Abhaltung der Feier in der Kapelle wird allen religiösen Gefühlen gleichmäßig entgegengekommen, auch Dissidenten. Die liberale Geistlichkeit stößt sich auch daran nicht mehr. Die Festschlußplatte mit dem Sarge ist von elektrischen Lichtbandelatern flankiert. Von den 1190 Urnen sind erst die wenigsten besetzt, aber fast alle im Voraus bestellt. Der vor dem Krematoriumsbau angelegte, gärtnerisch sehr schöne Urnenhain saß vorkünftig 600 Urnen über der Erde. Die Urnen dürfen auch unter der Erde beigelegt werden. Nach Bedarf wird später der gesamte Friedhof bis auf die Stellen der alten Erdbegräbnisse in einen Urnenhain umgewandelt, was die schönen hohen Bäume sehr begünstigen.

Das Interessanteste ist natürlich die unterirdische Verbrennungsanlage, die nach Erklärung von maßgebender Stelle im Berliner Rathaus vielleicht später zur öffentlichen Besichtigung freigegeben wird. Die beiden Defen können täglich bis zu 18 erwachsene Körper einäschern. Die Anheizung mit Kohle erfordert 3-4 Stunden, die völlige Einäscherung bei 1000 Grad Hitze nur eine Stunde, bei schweren Leichen 1 1/2 Stunden. Holzsärge kommen nicht in den Ofen, weil sie nur die Leichenrückstände verunreinigen. Sie werden nach Herausnahme des vorgeschriebenen Zinkfasses zertrümmert. Der Zinkfarg wird mit einer unverbrennbaren nummerierten Schamotte-tafel versehen, so daß Verwechslungen der Leichenrückstände so gut wie ausgeschlossen sind. Durch Gucklöcher kann von dem technischen Friedhofsbeamten der Verbrennungsprozeß verfolgt werden. Es ist ein Märchen, daß die Leiche sich krümmt und zusammenrollt. Ganz leichtes Emporziehen der Arme, selten der Beine ist unvermeidlich. Man sieht anfangs nur Flammen, später die Umrisse des Skeletts. Die Rückstände fallen durch eine Rinne in einen schrägen, elektrisch erleuchteten Schacht. Alles, was nicht vom Körper herrührt, geht selbsttätig durch zwei abweigende Flugschächte fort. Die erkalteten Leichenreste werden in eine trichterförmige, amtlische Metallurne getan. Sie bestehen weniger aus eigentlicher Asche als aus kleinen, leicht zerbröckelnden weißgelben Knochenresten. Die amtlische Metallurne wird an Ort und Stelle mit einer Kupferplatte verlötet, die mittels eines Stanzapparates den Namen des Toten, Datum der Einäscherung und sonstige Angaben erhält. Dann steht die Urne zur weiteren Verfügung für die Angehörigen bereit. Von letzteren dürfen einige sich vor dem Ofen überzeugen, daß alles in Ordnung geht. Es wird aber hiervon nur selten Gebrauch gemacht. Wir sahen unmittelbar nach einer Feier, wie der Zinkfarg geräuschlos auf Schienen in die rote Glut rollte. Mit Sekundenschnelle ließ die fürchtbare Hitze das Metall in schillernden Farben aufleuchten. Es war ein ergreifender und doch die Pietät in keiner Weise verletzender Augenblick.

Glücksbilder.

Ein Bild grenzenlosen Glücks wurde bei einer nächtlichen Jagd auf dem Laubengelande zwischen der Kissingen- und Granitzstraße entdeckt. Kriminalbeamte stießen bei der Streife auf verschiedene Lauben, deren Zustände geradezu jeder Beschreibung spotteten. So fand man u. a. ein Laubengang, dessen Luftraum 25 Kubikmeter betrug und in dem nicht weniger als sieben erwachsene Personen schliefen. Noch schlimmer stand es um eine Laube, die nicht einmal solchen Rauminhalt aufweist und in der noch mehr Personen hausen. Unter den letzteren befand sich auch ein zwölfjähriges Mädchen. Aber nicht allein die Menschen schliefen in dem engen Raum, sondern man entdeckte dort auch noch Kaninchen, Hunde, Hühner, ja sogar zwei Schweine. Die Insassen der Laube waren durchweg nicht angemeldet obdachlose Personen, die sämtlich stiller wurden. Mehrere der Lauben wurden polizeilich geschlossen. Vielfach suchten solche Obdachlose, die im Asyl in der Fröbelsstraße keine Aufnahme mehr finden, in den vor Schmutz und Ungeziefer strotzenden Lauben Unterschlupf, und häufig müssen auch Kinder die Lagerstätte mit den Fremden teilen.

Die obigen Angaben werfen ein krasses Schlaglicht auf unsere gesellschaftlichen Zustände. Während im Westen eine Familie ein Haus allein bewohnt, nächtigen im Norden und Nordosten Familien in engen, schmutzigen Bretterbuden, weil sie nicht wissen, wo sie ihr Haupt zur Ruhe legen sollen. Und wie mag es erst mit den Ernährungsverhältnissen der armen Proletarier stehen! Man will diese „miserablen Zustände“ durch ständige nächtliche Streifen in den Laubengeländen beseitigen. Wir glauben nicht an die Wirksamkeit dieses Mittels. Man vertreibt die armen Leute wohl aus den Lauben, die ihnen gar nicht gehören und in die sie auch nicht hineingehören, aber man hilft den Leuten nicht, indem man Jagd auf sie macht, sondern indem man für andernweitige Unterbringung Sorge trägt.

Aufgehobener Spielklub.

In Berlin wird außerordentlich viel gespielt. Es existieren eine ganze Anzahl Spielklubs, in denen Angehörige desselben Kreises verkehren, um ihrer Spielbegeisterung zu fröhnen. Die Spieler werden von sogenannten Mitgliedern eingeführt, während in Wirklichkeit ein bestimmter Unternehmer hinter dem Arrangement steht. Die Kriminalpolizei ist in den letzten Jahren sehr hinter diesen Spielklubs her, und wenn sie auch da und dort zugegriffen hat, es wird ruhig weiter gespielt. Wird ein Klub aufgehoben, so entstehen bald wieder neue Klubs. In den oft verschwenderisch ausgestatteten Spielzimmern werden abendlich Tausende umgelegt. Am Sonnabend ist die Kriminalpolizei in einen Spielzahn in der Wittenbergstraße eingedrungen. Sie stellte fest, daß Roulette gespielt wurde und daß von den 25 spielenden Personen etwa ein Drittel Damen waren. Um welche hohe Summen hier gespielt wurde, geht daraus hervor, daß eine Dame in den letzten Abenden einen Verlust von 20000 M. erlitten haben will. Die Teilnehmer wurden polizeilich festgesetzt.

Was Testamentsvollstrecker verdienen.

Mit der interessanten Frage, wie hoch die „angemessene Vergütung“ sein darf, die Testamentsvollstrecker nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch zufließt, werden sich die Charlottenburger Stadtverordneten in ihrer nächsten Sitzung zu beschäftigen haben. Nach einer ihnen zugegangenen Magistratsvorlage beanspruchen Justizrat Schmülling und Kuratormaler Kaufmann, die Testamentsvollstrecker des Kaufmannsdorffschen Nachlasses, der in Höhe von über 3 Millionen Mark der Stadt Charlottenburg als Nachbin zugefallen ist, für ihre fast drei Jahre währende Tätigkeit ein gemeinschaftliches Honorar von 45 000 M.

Der dritte Testamentsvollstrecker, Bürgermeister Dr. Roier, hat sich diesem Antrage nicht angeschlossen, sondern den Magistrat gebeten, daß er wegen der Festsetzung der Vergütung, soweit es sich um seine Person handle, keine Anträge an die Stadtverordnetenversammlung stellen möge. Der Charlottenburger Magistrat hat daher beschlossen, den beiden Testamentsvollstreckern, die Honoraransprüche erhoben, ein Honorar von zusammen 30 000 M. zu bewilligen. Aus einem Gutachten des Charlottenburger Stadtsyndikus Sembriß über diese Frage geht hervor, daß im Gebiet des Kammergerichts recht anscheinliche Honorare für die Bemühungen der Testamentsvollstrecker gezahlt werden. Die Honorare betragen bei kleineren Objekten im Betrage von 100 000 M. des Nachlasses 3 Proz., bei Millionenobjekten, wie im vorliegenden Falle, 1 bis 2 Proz. Die Stadt Berlin ist im Jahre 1911 beurteilt worden, bei einem ihr zu gefallenen Nachlaß im Werte von einer Million bis 1 200 000 M. der mit Legaten von etwa 918 000 M. belastet war, an einen Rechtsanwalt als bevollmächtigten Nachlasspfleger ein Honorar von 12 000 M. zu zahlen, nachdem dieser als Nachlasspfleger in derselben Sache bereits ein Honorar von 15 000 M. erhalten hatte, im ganzen also 27 000 M. für eine der Testamentsvollstreckung ähnliche Tätigkeit.

Um eine geweihte Kerze.

Der Aberglauben hat wieder einmal schwere Folgen nach sich gezogen. In der Familie des 33 Jahre alten Förstern Peter Stelmach in der Bredeowstr. 13 erkrankte vor einiger Zeit ein kleines Kind. Als vor acht Tagen der Tod zu nahen schien, bat die Mutter die 63 Jahre alte Frau des über ihr im ersten Stock wohnenden Arbeitsinvaliden Florian Stanil um eine geweihte Kerze, weil sie selbst keine besaß. Frau Stanil gab sie denn auch. Als aber abends ihr Mann heimkehrte und davon erfuhr, meinte er, es wäre doch zu schade, daß die geweihte Kerze verbrenne, ohne daß man wisse, ob das Kind denn auch wirklich sterbe. Frau Stanil mußte die Kerze wiederholen. Das Kind starb am nächsten Tage. Seit diesem Vorgang herrscht bittere Feindschaft zwischen den beiden Familien. Es kam zu Schimpfereien und erregten Ausritten, die zu regelrechten Schlägereien ausarteten. Dabei wurde Stanil so schwer zugerichtet, daß er nach dem Krankenhause gebracht wurde, wo er am Sonnabend gestorben ist.

Die Einfuhr russischen Fleisches gestattet.

Durch Erlass des Landwirtschaftsministers vom 4. Oktober ist die Einfuhr russischen Rind- und Schweinefleisches unter den bisherigen Bedingungen vorläufig bis 1. Januar 1914 genehmigt worden.

Die Bestimmung, die Einfuhr bis zum 1. Januar zu befristen, dürfte der Stadt die Ausführung ihrer guten Absicht sehr schwer machen.

Ein städtischer Feizer erstickt.

In der mit Warmwasserheizungsanlage versehenen 52/71. Gemeindefchule in der Fruchtstr. 38 ist der Feizer Vilge erstickt aufgefunden worden.

Die polizeilichen Untersuchungen sind eingeleitet worden.

Gendarmen und Buchmacher unter einer Decke.

Gegen einige Buchmacher schwebt gegenwärtig ein Verfahren, in das auch zwei Gendarmereivachtmeister verwickelt sind. Die letzteren wurden, wie jetzt bekannt wird, bereits am 11. August d. J. verhaftet und nach der Festung Rikstrin gebracht, wo sie sich noch in Untersuchungshaft befinden. Sie sollen für Geld das Zeichnen der Buchmacher begünstigt haben.

Die Säuglingsfürsorgestelle in der Pantstr. 15, die am letzten Mittwoch wegen eines Scharlachalles in dem Hause geschlossen wurde, ist gestern wieder eröffnet worden.

Ein neues Geschäftshaus der Firma A. Wertheim ist gestern eröffnet worden. Am Moritzplatz belegen, bildet der Bau für diesen Platz eine Yerde. Elf Hausgrundstücke mußten diesem Miesbau weichen, der an drei Straßenseiten liegt und zirka 160 Meter Frontlänge hat. Die Hofabside ist einfach und geschmackvoll, das Dach wird durch einen 12 Meter hohen Turm gekrönt. Die Innenausstattung ist solide. Eine Schenkwürdigkeit dürfte der große Lichthof sein, hinter dem man einen hübsch ausgestatteten Schmuckhof angelegt hat.

Das bisherige Heim in der Dranienstraße liegt verlassen da und helle, luftige, mit allen technischen Neuerungen ausgestattete Räume haben Waren und Angefellte aufgenommen. Der Bau ist in der kurzen Zeit von fünfviertel Jahren aufgeführt worden.

Von zuständiger Stelle wurde den am Bau beschäftigten Arbeitern und Handwerkern großes Lob erteilt: man habe während der ganzen Bauzeit die Enthaltensamkeit der Arbeiter vom Alkohol wahrnehmen können; nicht ein Arbeiter sei betrunken angetroffen worden. Das ehrt die Arbeiter!

Wem gehört der Knabe?

Das Polizei-Präsident teilt mit: Am 27. September d. J. nachmittags gegen 7 1/2 Uhr wurde, in der Hausnummer des Hauses Buttlischstraße 17 sitzend, ein etwa drei Jahre alter Knabe angetroffen. Da sich bisher Angehörige des Kindes noch nicht gemeldet haben, so wird angenommen, daß der Knabe ausgelegt worden ist. Auf Befragen des Kindes ließ sich nur feststellen, daß es mit Vornamen „Kurt“ heißt. Den Familiennamen oder sonstige Angaben konnte es nicht machen. Der Knabe, welcher dem städtischen Waisenhause zugeführt worden ist, hat graue Augen, lockiges, blondes und ungepflegtes Haar und schießt etwas auf dem linken Auge. Bekleidet war er mit graugestreiftem Mittel und ebenförmiger Hose, graublaue Schürze (rot eingefaßt), braunen Strümpfen, Mädchenhemd und schwarzen, ehemals weißen Lederschuhen. Die Bekleidung des Kindes läßt darauf schließen, daß es sich um ein Kind einer armen Mutter zu handeln scheint und daß jedenfalls Not die Ursache gewesen ist, das Kind auszuwerfen.

Eine Chetragödie.

Seine Familie zu erschließen versucht gestern Abend der 68 Jahre alte Kaufherr Friedrich Scharnow aus der Belforter Straße 18, der nach einem mißglückten Anschlag sich selbst durch einen Schuß in den Kopf tötete. Ueber den aufregenden Vorfall erfahren wir folgende Einzelheiten: Scharnow war Militärinvalid und erhielt als solcher eine monatliche Unterstützung von 50 M. Während er diese früher stets abgeliefert, bezog er das Geld in der letzten Zeit, so daß seine 35 Jahre alte Frau und seine drei Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren Not leiden mußten. Das, was die Frau verdiente, reichte zum Lebensunterhalt der ganzen Familie nicht aus. Weil Scharnow außerdem seine Frau noch in der Trunkenheit mißhandelte, verließ diese mit den Kindern vor vier Monaten das gemeinsame Heim in der Belforter Straße und zog zu ihrem Bruder in der Rheinsberger Straße 20. Scharnow versuchte, sie nun oft durch Bitten und Drohungen zu bewegen, wieder zu ihm zurückzukehren. Seine Frau weigerte sich jedoch stets und schenkte aus seiner Ankündigung in seinem letzten Briefe, daß er sie und die Kinder erschließen werde, keine Beachtung. Gestern Abend nach 6 Uhr erschien nun Scharnow bei ihr, um mit der Frau auszufahren. Da die Wohnung des Bruders der Frau mit der einen anderen Familie auf einem Flur liegt, war die Korridortür auf. Scharnow sand so Einlaß und klopfte an die Stubentür. Als ihm seine überraschte Frau öffnete, hielt er ihr die Waffe vor das Gesicht und sagte, daß sie jetzt alle dran glauben müßten. Die Bedrohete war aber so geistesgegenwärtig, ihrem Mann in die Arme zu fallen, so daß dieser nicht schießen konnte. In einem geeigneten Augenblick riß sie sich dann los und lief davon. Ehe der Invalid ihr nachsehen konnte, war sie die Treppen hinuntergeeilt. Scharnow wollte nun wieder in die Stube zurückgehen, um wenigstens die Kinder mit in den Tod zu nehmen, doch hatte das zehnjährige Mädchen, das Augenzeuge der Schreckenszene gewesen war, die Tür von innen verschlossen. Als nun der Mann den Bruder seiner Frau, der im selben Hause arbeitete und von dieser gerufen worden war, kommen hörte, richtete er die Waffe auf sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

Gefangenzug im Krankenhaus.

Der Männergesangsverein „Kamenlos“ (M. d. K. S. V.) veranstaltete am Sonntag mit Erlaubnis der Direktion ein Gefangenzug im Krankenhaus „Friedrichshain“. Trotz des schlechten Wetters nahmen die Sänger im Freien Aufstellung, damit auch die bettlägerig Kranken etwas hören. Die Sänger hatten ein recht dankbares Publikum, besonders nach Vortrag der „Weise des Gefanges“ von Rozart, und sie gingen mit dem Bewußtsein nach Hause, Kranken unglücklichen Menschen ihre Tage auf eine Stunde vergessen gemacht zu haben. Am Tage vorher waren die Liederteile an die Kranken verteilt worden.

Sängerkor „Vorwärts-Südost“. Es ist gewiß lobenswert, wenn unsere Arbeitervereine sich bemühen, durch musikalische Veranstaltungen die Arbeiterschaft zu sich hinzuziehen. Aber indem sie das tun, übernehmen sie auch erhebliche Pflichten. Sollten wir uns mit „Unterhaltungskonzerten“ begnügen, wie sie dem nur auf „Zerstreuung“ erpichtem Bürgertum von professionellen Profitmachern serviert werden, so hätten wir nichts gewonnen und alle Kunst wäre nichts weiter als „die Krab, die uns mit Butter versorgt“. Das wollen wir nicht — dürfen wir nicht wollen; sondern eine öffentliche Kulturangelegenheit muß uns die Kunst sein und bleiben. Dies im Auge haltend, werden wir immer streben, auch unsere Konzerte zu erhebenden Festen zu gestalten. Dazu gehört ein „Was“ und das „Wie“ konsequent zum Ausdruck bringendes Programm. Sogenannte „Kapellmeistermusik“ wird da nicht neben Werken von großer und ausdauernder Meisterschaft z. B. Ranters, sondern drei bis fünf Stunden lange Konzerte gleichen jenen berüchtigten Zweckereien, die nicht enden wollen und legen einen Strauchenertrag voraus. Ist größere Orchestermusik, ein Sololieder mit Klavierbegleitung, sieben Chorgesänge, erst gar nicht diverse Zugaben und Wiederholungen einbezogen, ist entschieden zu viel des Guten, selbst dann, wenn man Gelegenheit hat, wie in diesem Falle, eine bedeutende Gesangskünstlerin zu hören, wie es Herr Dehmlo ist. Recht Tüchtiges leistete auch der konzertgebende Sängerkor, was gern anerkannt sei. Im einzelnen wird, namentlich bei schwierigen Chorliedern, der Vortrag noch künstlerischer vertieft werden müssen.

Vorort-Nachrichten.

Wilmsdors.

Zu einer imposanten Feier gestaltete sich am Sonntag die Einweihung des Arbeiter-Jugendheims. Die Wilmsdorscher Arbeiterschaft, besonders aber die Jugend hatte sich zahlreich eingefunden. Stimmungsvoll eingeleitet wurde die Feier durch den Gesangsvortrag des „Wilmsdorscher Männerchors“ die „Weise des Gefanges“ aus der „Zauberslüe“ von Rozart. Fräulein Wally Kuffel registrierte dann ein von Ludwig Lessen für die Arbeiterjugend verfaßtes Gedicht. Die Festrede hielt Schriftsteller Emil Linger, der besonders auf die Bedeutung des Arbeiter-Jugendheims als Bildungstätte hinwies. Hier werde mancher wissenschaftliche junge Mann und mancher kernbegierige Mädchen reichem Wissensstoff finden, den ihnen die Volksschule leider vorenthalten hat. Der Männerchor sang dann das „Arbeiter-Vaterlandlied“, dem eine Rezitation des Fräulein Kuffel: „Auf dem Berge steht die Hütte“ aus der „Harzreise“ von Heinrich Heine folgte. Mit dem bekannten Liede: „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben“ schloß die Feier.

Der Vorsitzende des Vereins Arbeiter-Jugendheim, Herr Jahn, arzt Fabian, stellte dann den Jugendlichen das Heim mit seinen Einrichtungen (Bibliothek, Zeitungsauslage, diverse Spiele usw.) zur Verfügung. Das Heim soll ein Sammelpunkt der Geselligkeit, der Kameradschaftlichkeit, der Unterhaltung und Lektüre für die Wilmsdorscher Arbeiterjugend sein. Möge sich diese immer recht zahlreich dort einfinden.

Die Arbeitereltern ersehen wir aber, ihre der Schule erwachsenen, noch unter 18 Jahren befindlichen Söhne und Töchter dem Arbeiter-Jugendheim zuführen. Dort sind sie besser aufgehoben, als wenn sie den diversen arbeitserfindlichen Jugendvereinen à la Jungdeutschlandbund in die Hände fallen.

Charlottenburg.

Die Wahl der Arbeitnehmer zum Aufsicht der Allgemeinen Ortskrankenkasse Charlottenburg hat am 4. d. M. stattgefunden. Die Auszählung der Stimmen ergab folgendes Resultat:

Es sind abgegeben 8504 Stimmen. Auf die Liste I (freigezeugschaftliche) entfielen 8472 Stimmen, 82 Stimmen waren ungültig. Liste II war zurückgezogen worden, Liste III hat keine Stimme erhalten.

Schöneberg.

Eine Liebestragödie hat sich gestern in Schöneberg abgespielt. Das 24jährige Mädchen Luise S. u. S., das in der Eisenbahnstraße 5 zu Schöneberg angeheiratet war, hatte sich vor einiger Zeit mit einem Kaufmann verlobt. Gestern erhielt das junge Mädchen nun einen Brief von ihrem Bräutigam, in welchem er ihr mitteilte, daß er das Verlöbniß wegen einer schweren Krankheit lösen müßte. Hierüber geriet die S. in so heftige Erregung, daß

sie auf den Boden des Hauses stürzte und vom vierten Stockwerk in die Tiefe sprang. Hausbewohner fanden die Unglückliche mit zerstückelten Gliedern auf und schafften sie in eine Privatklinik, wo sie jedoch nach wenigen Minuten verstarb.

Grünwald.

Eine annehmbare Entschädigung. In nichtöffentlicher Sitzung nahm am Freitagabend die hiesige Gemeindevertretung die Besetzung der durch den Tod des Amtsvorstehers Direktor Bernhard Wied erledigten Gemeindevorsteherstelle vor. Die Versammlung beschloß für ein ehrenamtlich tätiges, nicht für ein besoldetes Oberhaupt zu stimmen; als jährliche Entschädigung wurden 10000 M. Repräsentationsgelder bewilligt. Da der stellvertretende Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher Kgl. Baurat Lange vorher endgültig eine etwa auf ihn entfallende Wahl abgelehnt hatte, wurde der bisher mit der Führung der Geschäfte der Amts- und Gemeindeverwaltung betraute stellvertretende Gemeindevorsteher Kgl. Rat a. D. Stadmann einstimmig gewählt. Er gehörte bereits seit mehreren Jahren der Gemeindevertretung an. Daß die Gemeindevertretung die Tätigkeit des Neugewählten als ehrenamtlich betrachtet, ihm aber 10000 M. Repräsentationsgelder bewilligt, wird für manche besoldeten Gemeindevorsteher größerer Landgemeinden, deren Gehalt sich erheblich unter obiger Summe bewegt, recht verlockend sein.

Tempelhof.

Die Einweihung der 4. Gemeindegemeinschaft am Anilaytag nahm gestern vormittag 10 Uhr ihren programmmäßigen Verlauf. Der Einzug der großen Schar Knaben und Mädchen demonstrierte wohl am besten, daß der Bau der neuen Doppelschule eine unumgängliche Notwendigkeit war. Der neue Bau, der mit Brausebädern und Räumen für Mikroskopieren versehen ist, macht einen gefälligen Eindruck, jedoch scheint es, als ob die Aula und das Vestibül der genügenden Beleuchtung ermangelte.

Mariensfelde.

Die Ausgabehefte für Jugendschriften befindet sich beim Genossen Fritz Gerhold, Berliner 114. Gegen Bezahlung von 10-30 Pf. kann dort jedermann nach Auswahlgute Lektüre lesen und kaufen. Der Zurückbringer kann nach Wunsch fortlaufend ein neues Buch eintragen oder er erhält den vollen eingezahlten Betrag zurück. Alle Arbeiterelemente sollten für sich und ihre Kinder diese Einrichtung regen benutzen.

Friedrichsfelde.

Ungläubliche Wahlmänner wurden in der letzten Gemeindevorstellung durch eine Interpellation Herrsch und Genossen entführt. Bei der kürzlich vorgenommenen Erziehung der 1. Abteilung war zunächst Dr. Seitz als einziger Kandidat. Am Tage der Wahl tauchte eine weitere Kandidatur Brodow auf. Letzterer war bei der Wahl im Vorsprung, bis Hans Dampf — pardon, Löcher — kurz vor Schluß mit zwei Vollmachten (Jorenstimmungen) erschien und dadurch Seitz' Wahl mit einer Stimme Mehrheit erzielte. Gegen die mehr als eigenartigen Vorgänge, die sich an die beiden Vollmachten knüpfen, richtete sich ein Wahlprotest und anschließend daran die Interpellation. Es wird nämlich behauptet, eine der Vollmachten sei ungültig, weil die Unterschrift nicht vom Wahlberechtigten Dr. Löcher herrühre, sondern von dessen Prokuristen, und Dr. L. erklärt haben soll, daß sie gegen seinen Willen erteilt sei. Die interessanteste Entscheidungsgeschichte hat aber zweifellos die zweite Vollmacht, die des Kammerdienstrats Nüsse, aufzuweisen. Zu dem Herrn begab sich der Gemeindevorsteher Ring, um für Löcher eine Vollmacht zu erwirken. Das lehnte Dr. N. ab und bevollmächtigte den Gemeindevorsteher, Techniker Franke. Ring gab diesem aber die Urkunde nicht, sondern dessen Vorgesetzten Seitz als Kandidat. Der aber soll in der unglücklichsten Weise auf seinen Untergebenen eingewirkt haben, um ihn zu bestimmen, für Dr. Seitz zu stimmen, so daß sich dieser Mann gezwungen gesehen sah, Schuß beim Bürgermeister zu suchen! Dort sei ihm jedoch achselzuckend gesagt worden, er müsse selbst wissen, wie er sich zu verhalten habe. Tatsächlich hat Franke das Wahlrecht nicht ausgeübt, sondern Löcher. Die Vollmacht war entsprechend abgeändert, aber gegen den ausdrücklichen Willen des Erteilenden Buße, bei dem Gemeindevorsteher Ring erst nachträglich um Zustimmung nachsuchte, die V. jedoch begreiflicherweise nicht erteilte. Es sollen aber auch von anderen Beamten während der Dienststunden umfangreiche Wahlarbeiten verrichtet worden sein. Genosse Pinsler hob hervor, daß derartige Nachschaffungen nicht neu seien. Schon früher habe es etwas bestanden und für künftige Wahlen sei eine noch umfangreichere Wahlmacht in Aussicht gestellt. Innerhalb der Beamtenchaft werde mit Hochdruck für die Bürgermeisterei „gearbeitet und wehe dem, der sich dem unwürdigen Treiben nicht gefügt zeige. Die sozialdemokratischen Vertreter wollen das Wahrecht der Gemeindevorsteher in keiner Weise geschmälert wissen, sie wenden sich aber gegen jede Ueberschneidung und vor allem dagegen, daß ein Vorgesetzter das Wahlrecht eines ihm unterstellten Erdrossle. Auch von bürgerlicher Seite wurden ganz vorzügliche Worte gegen diese unerhörte Art Wahlmacht gerichtet. Freilich hier hatte sich die oft und häufig angewandte schmutzige Waffe gegen die erstklassigen Bürgerlichen gewendet und deshalb der empörende Aufschrei. Wenn unsere Genossen die gegen uns gerichtete unsaubere Kampfmethode früher festgehalten, hätte man allseitig nur ein ironisches Lächeln übrig. Was will es heißen, dem Parteihauptling Müller von der Bürgermeisterei Partei Stimmungen vorzuerwerfen — was übrigens unüberprüfbar blieb — wenn man bei früheren Wahlen streupullos gegen uns das gleiche Mittel angewandt hat? Dem Bürgermeister wollen wir aber nicht widersprechen, wenn er behauptet, wer am meisten lügen kann, bekommt die meisten Vollmachten! Er hat sich, so wurde gesagt, selbst schon um Vollmachten bemüht! Einverstanden sind wir mit ihm, wenn er die Einziehung der Jorenstimmungen als den verderblichsten Teil der Landgemeindevorstellung bezeichnet und seine schnellste Beseitigung wünscht. Im allgemeinen dürfen unsere Genossen wohl mit der Ausnahme an Agitationsstoff aus der Interpellation zufrieden sein. Größeres Interesse nahmen dann die folgenden Interpellationen unserer Genossen in Anspruch. Die eine betraf die Behandlung der aus den Fonds zur Bekämpfung der Tuberkulose wie auch der Kindersterblichkeit gewählten Mittel als Armenunterstützung. Genosse Pinsler wies begründend an Hand der Entscheidungsgeschichte der Fonds nach, daß sie gar nicht als Armenunterstützung angesehen werden sollten und durften. Er bestritt auch der Armenkommission die Kompetenz, etwas anderes zu beschließen. Herr Weigandner Cehelbaum wendete sich gegen den Vorwurf, die Gemeindevorstellung sei antisozial. Er führte die Summen auf, die von der Gemeinde für soziale Zwecke aufgewendet wurden und behauptete, unser Ort gehe an der Spitze mit seiner Einrichtung. Er mühte aber zugleich zugeben — was bisher selbst den Armenkommissionsmitgliedern unbekannt war —, daß circa 24 Proz. der ausgegebenen Beträge wieder eingezogen wurden! Das Verfahren sei daher „human“ und nur wenige hundert Mark kämen herein. Welche Inhumanität aber darin liegt, einen verhältnismäßig unständlichen Apparat von Polizei- und Vollziehungsbeamten in Bewegung zu setzen, um von Untertanen, die selbst in guten Zeiten nicht auf Kosten gebettet sind, erhaltene Wohlfahrtsunterstützungen einzuziehen, scheint der Herr nicht zu empfinden. Daß die an Krüger, usw. Vereine zu Forderungen gewährte Almosen zurückgekauft wurden, hat man noch nicht vernommen. Zugeführt wurde schließlich, daß, wenn Untertanen erkläre, sie seien zur Hülfsleistung außerhande, nichts weiter unternommen werden solle. Die zweite Interpellation betraf die Einführung des Verkaufs von billigen Fleisch und Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Sie wurde von Genossen Dehler begründet. Der Bürger-

meister meinte, dem Fleischverkauf könne nicht nähergetreten werden, weil die Generaluntersuchen von früherher von Berlin noch nicht festgestellt und weil ferner die Staatsregierung sich noch nicht entschieden habe. Gegen 6 Stimmen wurde denn auch unsere Forderung von der Mehrheit abgelehnt. Bezüglich der Arbeitslosigkeit sollen die bisher vorgehenden Arbeiten so schnell wie möglich begonnen und dabei den Unternehmern zur Pflicht gemacht werden, soweit als möglich am Ort wohnende Arbeiter zu berücksichtigen. Mehr nicht! Mittel seien für weitere Maßnahmen nicht vorhanden.

Wannsee.

Die Gemeindevorstellung hatte sich u. a. mit einer Anfrage der Gemeinde Wannsee zu beschäftigen, wie sich Wannsee zu einer Ausgliederung der Kolonie Steinbuck stellen. Da das dieser Kolonie benachbarte, Wannsees gehörige Gelände jetzt der Bedienung erschlossen werden soll, wäre nun der geeignete Zeitpunkt, auch Steinbuck an das zu schaffende Straßen- und Kanalisationsnetz anzuschließen. Gemeindevorsteher Justizrat Schmidt-Kohlhagenbrück sprach gegen die Ausgliederung, da die Einwohner Steinbucks selbst dagegen seien. Es wurde demgemäß beschloßen. Das Rectorgebäude am neuen Schulbaue hat sich als zu klein erwiesen. Der Kostenanschlag zu einem Umbau lautet auf 4650 M., diese Summe wurde bewilligt. Gegen die geplante Verringerung der Schienenübergänge der Wannseebahn und Begleiter Strecke bei Kohlhasenbrück will die Gemeindevorstellung Einspruch erheben und zwar wegen der vorgezeichneten Streckenführung durch Bödemannshof.

Nieder-Schönhauken.

In der Mitgliederversammlung des Wahlvereins gab Genosse Lehmann den Bericht vom Parteitag. Der Redner betont u. a., der Höhepunkt der Beratungsgegenstände sei das Referat des Genossen Timm über die Arbeitslosenfürsorge gewesen. Es müsse jetzt Aufgabe der Partei und der Gewerkschaften sein, in Staat und Kommune darauf hinzuwirken, daß den traurigen Folgen der Arbeitslosigkeit, die sich im Winter noch in verstärkter Maße fühlbar zu machen drohe, abgeholfen werde. In der Frage des Massenstreiks sei man sich etwas näher gekommen. Die Resolution Luxemburg unterscheidet sich nur sehr wenig von der des Parteivorstandes. Unter den heutigen Verhältnissen sei ein Massenstreik nicht möglich. Auch dürfe man in Deutschland weder den russischen, schwedischen noch den belgischen Generalstreik zum Vergleich heranziehen. In Preußen-Deutschland könne man auf Sympathien oder Unterstützung der Bourgeoisie nicht rechnen. In der Diskussion bekannte sich Genosse Timm in der Frage des Massenstreiks sowie in der Steuerfrage zu der Ansicht des Genossen Lehmann. Er sei der Meinung, daß wir in einem Wahlkampf wegen der Nichtbewilligung des Beibrückens sehr schlecht abgeschnitten hätten. Einen Massenstreik durchzuführen wären wir unter den gegebenen Umständen nicht imstande. Redner begrüßte es, daß das Referat Timm zu der Arbeitslosenversicherung im Druck erscheinen soll. Die Broschüre müsse als wichtiges Agitationsmittel kostenlos abgegeben werden. Ebenfalls begrüßt er es, daß die Genossen Timm in der „Gleichheit“ leicht verständliche Artikel erscheinen lassen wolte. — Einen entscheidenden Standpunkt zu dem Massenstreik nahmen die Genossen Essing, Buchweil und Siege ein. Sie erklärten sich mit der Genossin Luxemburg einverstanden, daß eine offensivere, schärfere Taktik eingeschlagen werden könne. Die Ausführungen des Genossen Bauer auf dem Parteitag seien bedauerlich um so mehr, als man nicht weiß, welche Wege er einschlagen wolte. Essing meinte, die Parteiführer sei jetzt zu einer Diktatorfrage geworden. Genossin Ratke ist der Meinung, daß unter den heutigen Verhältnissen ein Massenstreik direkt unmöglich sei, sie stelle sich auf den Standpunkt des Parteivorstandes. Man müsse, um den Massenstreik durchzuführen zu können, speziell unter den jungen Leuten, viel mehr agitieren. In der Steuerfrage begrüße sie die Entscheidung der Fraktionsmehrheit. Das Staatsindes des Frauenteages im nächsten Jahre sei eine Notwendigkeit zur Gewinnung der Frauen. Reich ermahnte, daß, um unseren Nachwuchs für uns zu gewinnen, in der Jugendfrage mehr getan werden müsse. Genosse Lehmann forderte in seinem Schlusswort die Genossen auf, ihr Möglichstes an der Stärkung der Organisation beizutragen. Sodann wurden einige Vereinsangelegenheiten erledigt.

Rotowes.

Die Opferfreudigkeit der Patrioten. Eine Hundertjahrfeier, „an der jeder, der sein Vaterland liebt, sich beteiligen soll“, wird für den 18. Oktober, den Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, von bürgerlichen Vereinen für unseren Ort geplant. 28 Vereine sind bereits auf die Beine getreten, um die große „Volkshochfeier“, die in einem Fackelzug, Abbrennen eines Holzstümpfes, einer Anrede und dem unentbehrlichen Kommerz beisehen soll, vorzubereiten, vor allem aber die dabei benötigte national-patriotische Begleitung zu weiden und zu säuen. Eine solche Feier erfordert jedoch auch Geldmittel, und da die führenden Personen wissen, daß Begeisterung für eine patriotische Sache leichter zu haben ist als Geld, so wandten sie sich an die Gemeinde um Gewährung einer Beihilfe. Sie hätten damit vielleicht auch Glück gehabt, wenn nicht unsere Vertreter im Gemeindeparkament sich in ganz energischer Weise gegen die Finanzmaßnahme des allgemeinen Steuerwürdes für solche rein privaten Zwecke gewandt hätten. Und so werden nun die Herren Patrioten wohl oder übel in den eigenen Geldbeutel greifen müssen, was für sie scheinbar recht schmerzhaft ist, denn sie sollen die Absicht haben, ihre Forderung an die Gemeinde zu wiederholen. Sie rechnen dabei wohl nicht mit Unrecht auf die Dankbarkeit der bürgerlichen Vertreter, die es nicht gern mit ihren Wählern verderben möchten. Offensichtlich wird ihnen auch diesmal eine gelddrige Abfuhr zuteil. — Die organisierte Arbeiterschaft wird sich selbstverständlich von dem geplanten patriotischen Nummel fernhalten; sie wird Gelegenheit haben, in einer eigens zu diesem Zwecke stattfindenden öffentlichen Versammlung aus berufenem Munde eine Würdigung der kriegerischen Vorgänge vor hundert Jahren anzuhören, die sich nicht auf bogauntinische Legenden, sondern auf historische Tatsachen stützt.

Pankow.

Verloren gegangen ist auf dem Wege Breite Straße bis Witzstraße ein Arbeiter-Konjunktender, enthaltend 12 Witzletts zur Jugendfeier, zwei Mitgliedsarten des Vereins Arbeiter-Jugendheim Pankow-Nieder-Schönhauken auf die Namen Wilhelm Meyer und Wilhelm Rahnkopf, vier Neuannahmen und diverse Aufnahmehefte für Arbeiter-Jugendheim Pankow-Nieder-Schönhauken. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieses in der Vorwärts-Expedition Pankow, Wählenstr. 30 abzugeben.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevorstellungen.

Mt-Ollende. Heute Dienstag, den 7. Oktober, nachmittags 6 1/2 Uhr, im Bohlschen Lokale, Bräuner Str. 55.

Weißensee. Heute Dienstag, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses, Albertinensr. 6.

Alle Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Jugendveranstaltungen.

Reinickendorf-Weh. Donnerstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wolffhant, Eichdornstr. 18: Offentliche unpolitische Jugendversammlung. Tagesordnung: Wohin gehört die proletarische Jugend? Referent: Herr Wilhelm Vieh. Beilagen: jugendliche Arbeiter-Beziehungen! Ein Buch liegt es, zahlreich in dieser Versammlung, in der auch wertvolle Hinweise für Euer ferneres Leben gegeben werden sollen, zu erscheinen. Kein Jungendlicher darf fehlen.

Wetterprognose für Dienstag, den 7. Oktober 1913.

Gleichmäßig, teilweise aufklarend, vielfach neblig bei mäßigen, noch westlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

3. 18. Die Kasse kann zu Leistungen nicht mehr herangezogen werden. — G. T. 200. Zu. — W. G. 26. Falls angestellte Forderung vorliegt, können Sie noch jetzt, sofern eine gütliche Einigung nicht zu erreichen ist, Klage erheben. Sie betrauen am zweckmäßigsten damit einen Anwalt. — St. G. 1. und 2. Klein. — Adolf G. 4. Klagen Sie beim Gemeindericht auf Herausgabe. — W. P. 1913. Das Testament kann in der angegebenen Weise errichtet werden. Jedoch kann der Sohn beim Ableben eines Teils seinen Pflichtteil fordern — drei Viertel des Nachlasses. — H. R. 100. 1. und 2. Eine Verpflichtung besteht nicht.

Verfügen Sie es mit einem Antrag, 3. Falls ein Sachverständiger beauftragt würde, daß das Gehalt nicht passend ist, brauchen Sie es nicht abzuschreiben und auch nicht zu bezahlen. — H. 1. Mit 31. Dezember d. J. — G. M. 75. 1. bis 3. Soweit ersichtlich, rücht das Geld von Ihrer Tochter her, so daß der Vertrag unwirksam ist. Ihre Klage erscheint nur dann durchführbar, wenn Sie sich den Anspruch Ihrer Tochter abtreten lassen. 4. und 5. Eine Klage gegen den Notar hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn Sie beweisen können, daß Sie bei der Vorbesprechung über den Vertrag ihm Mitteilung davon gemacht haben, daß das Geld von Ihrer Tochter herrührt und falls weiterhin die Zwangsvollstreckung gegen die Schuldnerin erfolgt ist. — S. Z. 43. Gerichtliche Schritte erscheinen aus-

richtiglos. — W. G. 123. Sie sind schuldnerschuldig. — H. G. 1882. Meinen entscheiden wir nicht. — Reutdin 21. Sie haben einen gesetzlichen Anspruch auf Ertrag der Steuer für die Zeit vom 1. Juni bis zu dem Ertrag desjenigen Monats, welcher demjenigen folgt, in welchem Sie wieder in Arbeit getreten sind. Die bereits ungeliehene Steuer können Sie angerechnet verlangen. — H. G. 200. Den Vorbehalt kann die Firma zu nicht kürzen. — S. Z. 29. Das bayerische Stempelgesetz haben wir nicht zur Hand, fragen Sie bei der Münchener Post an. — S. 59. Die entbehrlichen Gegenstände könnten einbehalten werden. — H. R. 100. Beizworen Sie sich bei der Aufsichtbehörde. Magistratskommissar für Krankenkassen, Stralauer Straße 3/6. — H. G.

Theater und Vergnügungen

Dienstag, 7. Oktober 1913.
Anfang 6 Uhr.
 Cines Palast am Zoo. Varieté-
 Lichtspiele.
Anfang 6 1/2 Uhr.
 Cines Rollendorf-Theater-Varieté-
 Lichtspiele.
Anfang 7 1/2 Uhr.
 Regl. Opernhaus. Der Bildschä.
 Regl. Schauspielhaus. Die drei
 Brüder von Dornstau.
 Deutsches. Der lebende Leichnam.
 Lesung. Der Gyn.
 Kleines. Bellede.
 Zirkus Schumann. Galavorstellung.
 Zirkus Busch. Galavorstellung.
Anfang 8 Uhr.
 Urania. Mit dem Imperator nach
 New York.
 Kommerzielle. Die goldenen
 Palmen.
 Berliner. Sie einst im Pal.
 Thalia. Die Tangoprinzessin.
 Deutsches Künstlertheater. Der
 zerbrochene Krug. Hanneles
 Himmelfahrt.
 Deutsches Schauspielhaus. Der
 erste Bote. Satans Rache.
 Theater am Rollendorfplatz. Die
 Schmeichelei des Odysseus.
 Komödienhaus. Das Paar nach
 der Mode.
 Theater des Westens. Gräfin
 Fifi.
 Deutsches Opernhaus. Die Königin
 von Saba.
 Schiller O. Die Stützen der Ge-
 sellschaft.
 Schiller Charlottenburg. Die
 Großstadtluft.
 Monats Operetten. Der lachende
 Ehemann.
 Königgräber Straße. Das vierte
 Gebot.
 Neues Opernhaus (Kroll).
 Der ewige Jungfrau.
 Metropol. Die Reise um die Welt
 in 40 Tagen.
 Kasino. Der Affentenor oder Garuso
 auf Teufel.
 Trianon. Seine Geliebte.
 Herrfeld. Was sagen Sie zu
 Leibsch?
 Wintergarten. Spezialitäten.
 Reichshallen. Steitiner Säng.
 Cines Apollo-Theater. Varieté-
 Lichtspiele.
 Cines Friedrich-Wilhelmstadt.
 Varieté-Lichtspiele.
Anfang 8 1/2 Uhr.
 Redden. Im Ehehä.
 Schauspielhaus. 777: 10.
 Puffen. Die falsche Hochel.
 Noie. Die Schiffsbrüchigen.
 Soltes Caprice. Ritter Waldrian.
 Die Niggebur. Das Adoptiv-
 Kind.
 Walhalla. Der Liebesmel.
Anfang 8 1/2 Uhr.
 Neues Volkstheater. Rudder
 News.
Anfang 9 Uhr.
 Admiralspalast. Eisballer: Pitt in
 St. Moritz.
 Cines Rollendorf-Theater-Varieté-
 Lichtspiele.
 Sternwarte. Umwallenstr. 57-59

Kartell der Freien Volksbühnen.
 Gemeinschaftliche Veranstaltung.
Gr. Chorkonzert
 mit 400 Mitwirkenden
 am Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
 in der „Neuen Welt“, Hasenheide 108/114:
Zeitgenössische Musik
 (Mahler und Strauß).
 Mitwirkende:
 Das Blüthnerorchester. Dirigent: Oskar Fried.
 Die Thilo'schen Männerchöre. Dirigent: Emil Thilo.

- Programm:**
- Richard Strauß:
 „Don Juan“, Sinfonische Dichtung für
 großes Orchester.
 - Alfred Kerr: Einführende Worte.
 - Richard Strauß: Lieder mit Begleitung
 des Orchesters.
 a) Morgen. b) Cäcilie.
 - Gustav Mahler: Erste Sinfonie für großes
 Orchester.
 Langsam. Schleppend. (Wie ein Naturlaut) Kräftig
 bewegt. (Langsames Walzertempo.) Feierlich und ge-
 messen, ohne zu schleppen. Stürmisch bewegt.
 - Gustav Mahler: Lieder mit Begleitung
 des Orchesters.
 a) Reveille. b) Um Mitternacht.
 Oskar Fried:
 c) Die Sonne sinkt. d) Lieben.
 - Oskar Fried: „Erntelied“, für Männer-
 chor und Orchester.
- Eintrittskarten a 80 Pf. sind in den Geschäftsstellen der beiden
 Volksbühnen und in den Zahlstellen zu haben. An der Abendkasse
 a 1 M. Textbücher mit Programm sind an der Kontrolle a 10 Pf.
 zu haben. **Der Kartellvorstand.**

URANIA
 Taubenstraße 40/42.
 8 Uhr: Mit dem „Imperator“
 nach New York.
 Prospekt über Gelehrten-Vorträge
 (im Wissenschaftlichen Theater) und
 naturwissenschaftliche Hörsaalvorlesungen
 kostenlos.

Deutsches Künstlertheater
 Sozietät.
 Nürnberger Straße 70/71, am Zoo.
 8 Uhr: Hanneles Himmelfahrt.
 Der zerbrochene Krug.

Passage-Panoptikum
Mundmaler Schuld
 der
Rafael
ohne
Arme
 bei seinen Arbeiten.
Lebend zu sehen!
 Der Mann mit der eisernen Hand
 und die anderen Attraktionen.

Metropol-Theater
 Abends 7 Uhr 55 präzise:
Die Reise um die Erde
in 40 Tagen.

Gr. Musikantungsst. m. Gef. u. Tanz in
 19 Bild. m. vollständ. freier Benutzung
 des Jules Verne'schen Romanes von
Julius Freund.
 Musik von Jean Gilbert.
 In Szene gef. v. Dir. Richard Schultz.
 Karl Bachmann. Joseph Giampietro.
 Guido Thielischer. Alfred Schmasow.
 Leopold Wolf. Ludwig Wolf.
 Helene Ballot. Ida Russka. J. de Lande.
 Neu! Son 9-11 Uhr: Neu!

Metropol-Bar
 Rendezvous
 der vornehmen Lebewelt.
 2 Kapellen.

Zirkus Busch.
 Heute Dienstag, den 7. Oktober,
 abends 7 1/2 Uhr:
Große Gala-Vorstellung.
 Die neue Reiterpantomime
Aus unseren Kolonien
 Besonders hervorzuheben: Unter
 Africas Sonne. — Spannung
 über die Felsen. — Nach dem
 Japantentritt.
 Vorher die großen Attraktionen.
 Kap. Woll mit seinen
 Akrobaten.
 R. Welle's Wunderbärn.
 Briaud, Mensch oder Puppe?
 u. a. u. a.

Voigt-Theater
 Badstraße 58.
 Morgen Mittwoch, 8. Oktober 1913:
Die Spione.
 Schwank in 3 Akten von Kurt Krab.
 Raffeneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.

Admiralspalast
Einziger Eispalast
 mit prunkvollen Eisballotten.
Pitt in St. Moritz.
 Tangs auf dem Eis.
 Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
 halbe Kassenpreise.
 Restaurant I. Ranges.
 Wein- u. Bier-Abteilung.
 Beginn d. Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Folies Caprice.
 Ritter Baldrian
Das Adoptivkind
Die Mißgeburt
 Für den Inhalt der Inserate
 übernimmt die Redaktion dem
 Publikum gegenüber keinerlei
 Verantwortung.

Schiller-Theater O.
 (Wallner-Theater).
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
Cyrano von Bergerac.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.

Schiller-Theater
 Charlottenburg.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Großstadtluft.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
Wenn der neue Wein blüht
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Großstadtluft.

Lessing-Theater.
 Heute 7 1/2 Uhr:
PEER GYNT.
 Deutsches Schauspielhaus
 8 Uhr: Der erste Bote.
 Hieran: Satans Rache.

Theater am Rollendorfplatz 5.
 Täglich abends 8 Uhr:
Die Heimkehr des Odysseus.
 Varieté-Operette.

Casino-Theater
 Rothlinger Str. 37. Täglich 8 Uhr.
 Nur noch bis 10. Oktober
Der Aktien-Tenor
 u. das glänzende Varieté-Programm.
 Freitag, d. 11. Oktober, zum 1. Mal:
Ferdinand der Tugendhafte.
 Sonntag, nachm. 4 Uhr:
 Am grünen Strand der Ebree.

Berliner Theater.
 8 Uhr:
Wie einst im Mai.
 Theater in der Königgräzter Straße
 8 Uhr: **Das vierte Gebot.**

Komödienhaus.
 8 Uhr: **Das Paar nach der Mode.**

Residenz-Theater
 8 1/2 Uhr:
Im Ehehäfig.
 (Les Mariis en cage.)
 Schwank in 3 Akten u. Antony Mars
 und Maurice Desvalliers.
 Morg. u. folg. Tage: Im Ehehäfig.

Reichshallen-Theater
Steitiner Säng.
 Neu:
„Alarm!“
 Mit Humoresko
 Anfang 8 Uhr.
 So untag nachm.
 3 Uhr zu er-
 mäßigt. Preisen:
**„Pepita vor
 Gericht.“**
 Rog. 1 M., Ball. 75 Pf., Entree 30 Pf.

Theater des Westens.
 8 Uhr:
Gräfin Fifi.
 Sonnt. nachm. 3 1/2 Uhr: Der Hebe Augustin

Vereinigte Berliner Volksbühnen.
Luisen-Theater.
 8 1/2 Uhr:
Die falsche Hehelt.
 Kriminalkomödie in 4 Akten.

Walhalla-Theater.
 8 1/2 Uhr:
Der Liebesonkel.
 Fosse m. Gesang u. Tanz in 3 Akten.

Brauerei Friedrichshain
 Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr:
Populäres Konzert des
Berliner Volks-Orchesters Alfred Hirsch
 sowie Gastspiel der Opernsängerin Erna Hallensloben,
Dr. Heinz Caspary — Lieder zur Laute — und
Wladimir Dawingoff aus Petersburg, der einzige Kapell-
 meister, welcher durch hunderte Vosen und Bewegungen Musik illustriert.
Abendkasse 50 Pf., Billets im Vorverkauf a 30 Pf. sind
 bei den „Vorwärts“-Spezialverkauften, Zimmereckstraße 12 und
 Hanisch, Adersjtr. 174, zu haben.

Trianon-Theater.
 Täglich abends 8 Uhr:
Seine Geliebte.

Montis Operetten-Theater
 Schiffbauerdamm 4a. (fr. Neues Th.)
 8 Uhr: Schpiel Jul. Spielmann:
Der lachende Ehemann.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 103.
 Abends 8 1/2 Uhr:
Die Schiffsbrüchigen.
 Theaterstück in 3 Akten von Briant
 Mittwoch: Zum ersten Male:
Laura massiert.

Zirkus
Alb. Schumann
 Heute Dienstag, 7. Oktober
 Anf. 7 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr
 Das Tagesgespräch von Berlin:
 Das phänomenale Eröffnungs-
 Programm. U. a.:
 10 Baggalliche 10
Königstiger
 vorgef. von Herrn Sawado.
Die Schlenkerfahrt
 im Luftschiff.
 Mr. Winghart.
10 Luftvoligeure 10
 Hegelmann-Truppe
 und weitere 14 Attraktionen.

Der Mord im Tiergarten.

(3. Tag.)

In der gestrigen Sitzung wurden zuerst noch einmal die drei Zeugen vernommen, die die ersten am Tatort waren, als sie in der kritischen Nacht die Schüsse im Tiergarten gehört hatten.

Der Malergehilfe Ziebell schildert die ganze

Situation am Tatort

wie er sie vorfand. Auf die Fragen an die Angeklagte, was denn passiert sei, habe diese u. a. geäußert: „Ich habe ihn doch lieb gehabt und er hat mich auch geliebt!“ Die Angeklagte sei völlig niedergedrückt gewesen und habe zusammenhängend überhaupt nichts erzählt können. Unterwegs habe die Angeklagte nochmals geäußert: „Er hat mich doch auch gern gehabt, ich habe kein Stüdkchen Kuchen, kein Stüdkchen Schokolade essen können, ohne ihm ein Stüdkchen abzugeben.“
Vorlesender: Haben Sie denn etwas Derartiges gesagt? Das würde doch mit Ihren gestrigen Angaben nicht übereinstimmen.
Angeklagte: O, doch, das war meine Ueberzeugung.
Vorlesender: Das war Ihre Ueberzeugung und da haben Sie jetzt den Georg Reimann so schlecht gemacht.
Angeklagte: Sie hat tatsächlich einmal eine Zeit gegeben, in der das, was ich zu dem Zeugen gesagt haben soll, zutrifft. Später ist es eben anders geworden.
Der Zeuge beklundet dann weiter, daß sich die Angeklagte im allgemeinen sehr günstig über Reimann geäußert habe.
Vorlesender: Es ist doch eigentümlich, daß Sie nur Gutes von Reimann erzählt haben, nachdem er, wie Sie doch behauptet haben, kurz vorher Erpressungen gegen Sie begangen hatte.
Angeklagte: Reimann war mitunter auch sehr lieb und nett, dann aber wurde er plötzlich gemein zu mir. Reimann ist auch kein schlechter Mensch gewesen, er befand sich nur in schlechter Gesellschaft.
Vorlesender: Hat die Angeklagte erzählt, daß sie Selbstmordabsichten habe?
Zeuge: Ja, direkt aber nicht. Sie erzählte, daß sie Reimann im Geschäft schlecht gemacht habe, auch habe er an ihren Freund Dr. St. (Dr. jur. Leo Sternberg) einen gemeinen Brief geschrieben. Dr. St. stehe aber für sie viel zu hoch, der solle mit diesem Schmutz nichts zu tun haben. Durch diese Dinge sei sie völlig zusammengebrochen.

Vorl.: Hat sie Ihnen erzählt, daß ein Ringen zwischen ihr und Reimann stattgefunden hat?
Zeuge: Jawohl. Sie erzählte, daß er ihren Arm zurückgegriffen habe, daß sie beide gerungen hätten und daß sie dann plötzlich einen Schuß krachen hörte. Auf einige Fragen und Vorhaltungen des Sachverständigen Dr. Töby Co. erklärt der Zeuge: Die Angeklagte stand seitwärts von der Leiche. Als sie gefragt wurde, was denn geschehen sei, erklärte sie zunächst, indem sie nach dem Herzen sah: ich fühle keine Schmerzen. In einem normalen Zustande war sie nicht. Die Augen waren ganz leer. Der Zeuge erklärt, daß er einen solchen Ausdruck noch niemals in den Augen eines Menschen gesehen hat.
Der Zeuge wird von dem Vorlesenden darauf aufmerksam gemacht, daß er seine in der Voruntersuchung betonte Ueberzeugung, daß der dritte Schuß nicht von der Angeklagten abgegeben sein könne, nach den Ergebnissen des Kollaterals doch wohl nicht aufrecht erhalten könne.
Der Zeuge gibt das zu.
Vorlesender: Ran sieht, daß mitunter ein Kollateralmord sehr nützlich ist.
Justizrat Friedmann: Aber alles was Sie, abgesehen von dieser Ihrer Ueberzeugung, ausgesagt haben, halten Sie aufrecht?
Zeuge: Jawohl!

Vorlesender: Nun, Angeklagte, wie stellen Sie denn nun die Sache dar: meinen Sie, daß Reimann sich selbst erschossen hat oder daß beim Ringen um den Revolver die tödlichen Schüsse losgegangen sind?

Angeklagte: Ich mußte annehmen, daß er einen Selbstmord begehen wollte, aber da ich nicht zur Ueberzeugung kam und Angst hatte, sah ich irgend etwas und es entstand ein Ringen zwischen uns.

Vorlesender: Was für ein seltsamer Mann muß doch der Reimann gewesen sein. Erst machen Sie ihn schlecht und behaupten, daß er sogar die Absicht gehabt habe, sich durch Sie ernähren zu lassen und Zuhälter zu werden und nun soll er plötzlich ein Held geworden und zu Ihnen gesagt haben: „Wenn Du stirbst, komme ich nach!“

Angeklagte: Reimann war immer voller Widersprüche.
Vorlesender: Die Wendung „ich komme nach“, entspricht eigentlich mehr Ihrer Ausdrucksweise.

Angeklagte: Er hat immer in überschwenglicher, in Gedichtform gesprochen und Poie gemacht.
Rechtsanwalt Ledermann: Es kann bewiesen werden, daß Reimann ein ganz phantastischer Mensch war.

Vorlesender: Es ist doch ein Widerspruch: Wenn ein Mensch wie Reimann Selbstmord begehen will, dann schießt er ganz sicher auf sich los.
Angeklagte: Ich kann nur sagen: die Waffe entglitt meiner Hand, ich ging der Waffe nach und sah sie danach, und was durch meine Bewegung veranlaßt ist, kann ich nicht sagen.

Der zweite Zeuge, der mit dem Vorgehen auf den Knall des Revolvers sofort an den Tatort geeilt war, Werkführer Tuchselt, schildert sich dem Vorlesenden an und ist noch immer der Meinung, daß die Angeklagte den dritten Schuß nicht abgegeben haben könne, da sie drei schon zu nahe herangekommen gewesen seien und es hätten sehen müssen. Der Zeuge bestätigt, daß die Angeklagte auf dem Wege nach der Wache von den Vorgängen dieselbe Darstellung gegeben habe, wie sie hier vor Gericht und in ihren Memoiren gegeben hat. Sie erzählte, sie habe den Getöteten recht lieb gehabt und alles aufgegeben, um durch ihren Einfluß ihn zum ordentlichen und brauchbaren Menschen zu machen, und nun habe er sie so schlecht gemacht, daß sie sich habe das Leben nehmen wollen. Als der Wacheleiter auf der Polizeiwache sie fragte, warum sie sich denn gewehrt habe, wenn sie sich doch selbst erschießen wollte, erklärte sie, sie habe Angst vor einer Verhaftung gehabt.
Vorlesender: Hat sie erzählt, wie sie in der Nacht nach dem Tiergarten gekommen ist?
Zeuge: Sie sagte, sie wollte sich das Leben nehmen und von dem Getöteten den Haus Schlüssel des Dr. Sternberg wieder zurück haben.

Vorlesender: Hier in der Verhandlung hat die Angeklagte zuerst gesagt, sie wisse nicht, wie sie dahin gekommen sei.
Angeklagte: Ich bin in einer begreiflichen Erregung gewesen und weiß nicht jede Einzelheit.

Vorlesender: Nun, die Leute, die ihr Leben wegwerfen wollen, die denken doch an etwas anderes, als an die Herausgabe eines Hauschlüssels.

Angeklagte: Ich war an jenem Tage überhaupt nicht fähig, zu denken. Ich folgte ganz mechanisch dem, was mir in den Kopf kam und da Reimann mich zu der Begegnung aufgefordert hatte, bin ich hingegangen.

Vorlesender: So viel Gedanken hatten Sie aber doch, daß Sie die Zeit des Stillstehens von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr auf 10 Uhr verschoben.

Angeklagte: Das habe ich getan, weil ich mich schämte, den Leuten ein Schauspiel durch meinen Selbstmord zu geben. Das wollte ich nicht und deshalb habe ich eine Zeit gewählt, wo es menschenleer im Tiergarten ist.

Rechtsanwalt Dr. Ledermann: Hat der Zeuge damals den Eindruck gehabt, daß alles Lüge sei, was sie erzählte, oder ob alles, was sie nach der schrecklichen Katastrophe sagte, wahr sei?
Zeuge: Ich hatte den Eindruck, daß alles wahr sei.

Zeuge Ristenberger beklundet im allgemeinen daselbe wie die Vorzeugen. Auch zu diesem Zeugen hat die Angeklagte geäußert: „Wir haben uns sehr lieb gehabt!“ Als sie die Waffe hervorholte, habe Reimann sie ihr entrissen. Sie habe den R. dann umarmt und ihm den Arm nach hinten gedrückt.

Der Polizeioachtmeister Hackwig, der von den drei Zeugen benachrichtigt worden war, beklundet, daß es in jener Nacht sehr dunkel gewesen war. Die Angeklagte, die einen sehr kläglichen Eindruck gemacht habe, habe ihm erzählt, sie habe mit R. einen Streit gehabt. Sie habe sich erschließen wollen und habe auch einen Revolver bei sich gehabt. Als sie den Revolver hervorholte, habe R. die Waffe ihr entrissen und einen Schuß auf sie abgegeben, der ihre Wäsche durchlöcherter. Es sei dann zu einem Ringkampf gekommen, bei dem sich Reimann zwei Schüsse in den Hintertopf beibrachte.

Der nochmals herbeigitierte Dr. Leo Sternberg beklundet noch, daß er am Morgen nach der Tat telefonisch nach der Wohnung der Mutter der Angeklagten bestellt worden sei. Da er erst aus den Reden nicht klug werden konnte, habe er gesagt: „Du bist wohl wahnsinnig geworden, so etwas zu machen.“ Die Angeklagte habe sofort auf das entschiedenste bestritten, etwas Unrechtes getan zu haben und habe auch gleich erklärt, Reimann habe Selbstmord begangen. Die Angeklagte habe sich dann im Bett herumgeworfen und immer gerufen: „Nur nicht reden, nur nicht fragen!“
Um zu erfahren, was nun aus der ganzen Affäre werden würde, sei er, Zeuge, zu seinem Freunde, dem jetzigen Verteidiger, Dr. Ledermann, gegangen, der bei der Polizei Erkundigungen anstellte. Es habe sich ergeben, daß seitens der Polizei Selbstmord angenommen werde und die Leiche zur Beerdigung bereits freigegeben sei. Beide wären dann zu der Angeklagten gefahren, wo es bald sehr bergnüt und lustig zugegangen sei. Auch die Angeklagte habe dabei wieder geschert und gelacht.
Der Zeuge beklundet noch, daß ihm die Angeklagte auf seine Frage, weshalb sie, wenn sie Selbstmord verüben wollte, überhaupt noch mit dem Reimann zusammengetroffen sei, geantwortet habe, sie habe erst den Schlüssel holen müssen.
Staatsanwalt Ghyssler bemerkt, daß die Angeklagte wahrscheinlich deshalb so bergnüt gewesen sei, weil sie von Rechtsanwalt Ledermann erfahren habe, daß die Polizei Selbstmord annehme und die Leiche bereits zur Beerdigung freigegeben worden sei.

Zeugin Frau Müller, die

Mutter der Angeklagten

wird nochmals befragt. Sie beklundet auf verschiedene Fragen: Die Beziehungen meiner Tochter zu Reimann sind mir immer ganz unerklärlich gewesen. Die Tochter hatte, wie sie immer sagte, Mitleid mit diesem Jungen; daß in letzter Zeit der Grund ihres Zusammenhaltens mit Reimann darin lag, daß sie ihn durch Freundschaft abhalten wollte, seine Drohungen auszuführen, wußte ich nicht. Ich wußte auch nichts davon, daß, wie Reimann behauptet, Intimitäten mit der Tochter vorgekommen seien und sie ihn in seiner Wohnung besucht haben sollte. Reimann hatte offenbar einen schlechten Einfluß auf sie, sie war sonst immer gut und lieb zu mir, seit der Bekanntschaft mit Reimann aber war ihr Wesen ganz verändert. Sie sprach auch mehrmals von der Absicht, Selbstmord zu begehen, worauf ich ihr sagte: Aber hebbt, wir haben doch schon traurigere Zeiten durchgemacht, jetzt sind wir doch aus dem Größten heraus und Du hast doch eine gute Stellung! Die Zeugin fährt fort: Selbst wenn ich ausgelacht werden sollte, muß ich doch sagen:

Nach meiner Meinung hat der Junge sie suggeriert.

Die Tochter hat mir oft erzählt: wenn Reimann nicht auf der Tour ist, um Gänge zu besorgen, er manchmal eine halbe Stunde lang vor ihr auf den Knien ruht und sie unentwegt anstarrt. Ich bin deshalb der festen Ueberzeugung, daß er sie suggeriert hat, denn es ist von Tag zu Tag schlimmer mit ihr geworden und ich hatte keine Gewalt mehr über sie.“ So hatte sie einmal erzählt: Reimann habe einmal einen Brief gesehen, den Dr. St. an sie geschrieben und diesen haben wollen; sie habe den Brief rasch in die Wäsche gesteckt, er habe aber im Versteck gefunden, daß er den Brief haben müsse und da habe sie ihn auch herausgegeben. Zu einem anderen hätte sie sicher gesagt: Sie sind wohl verrückt! Der Junge hätte zweifellos eine große Macht über sie, sie sagte oft auf meine erstaunte Frage, warum sie dies oder jenes tue: „ich muß!“
Als sie am Abend der Tat gegen 10 $\frac{1}{10}$ Uhr wegging, sagte sie, ich gebe nach dem Tiergarten, um eine Aussprache mit Reimann zu halten; sie sagte, sie habe das Zusammenreffen auf 10 Uhr verlegt, weil wir in der Tiergarten-gegend recht bekannt seien und sie nicht wollte, daß sie mit Reimann gesehen würde. Als sie um 11 Uhr noch nicht wieder zu Hause war, wurde ich ängstlich, machte mich auf nach dem Tiergarten und irrte dort wie im Traum umher und rief nach ihr, jedoch ohne Erfolg. Dann eilte ich wieder nach Hause und habe mir gleich gesagt: irgend etwas muß passiert sein. Zu Hause angelangt sehe ich ein Papier mit einem schwarzen Fleck und da schloß mir der Gedanke durch den Kopf: „Herrgott, sie hat einen Revolver!“
Dann bin ich wieder nach dem Tiergarten gegangen, ging laufend durch die Gänge, dann ging ich wieder nach Hause, weil man mich belästigte. Gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde sie mir dann nach Hause gebracht. Ich war ganz entsetzt und fragte sie: „Hede, was hast Du gemacht?“ Da stand sie wie entgeistert und sagte nur leise: „Georg ist tot!“ Und da fiel sie mir schon zusammen. Ich brachte sie in das Bett — es war eine furchtbare Nacht! Dann phantasierte sie allerlei Zeug zusammen und stöhnte mehrmals auf: „Das Feuer!“ „So knallt ja so!“ „Dah doch die Uhr stille stehen, sie schlägt ja immerzu!“ „Ich werde noch verrückt und komme noch ins Irrenhaus!“
Ich mußte mich zu ihr ins Bett legen und die Lampe brennen lassen. Sie hat auch im Halbschlummer wiederholt „Georg! Georg!“ gerufen. Am nächsten Tage hat sie gesagt, sie habe den Revolver, mit dem sie Selbstmord verüben wollte, in dem Wuff gehabt, er habe ihn wahrgenommen, er habe ihn ihr entrissen und auf sie geschossen, dann habe sie noch einen Knall gehört und dann habe sie, wie sie mir damals sagte, auf der Leiche gelegen.

Kriminalkommissar Wenzel, der die polizeilichen Ermittlungen in dieser Sache teilweise zu erledigen hatte, sagt aus: Die Sache ist zuerst als Selbstmord sache bearbeitet worden. Der Zeuge ist dann, als der Gedanke an Selbstmord schwand, beauftragt worden, die Angeklagte nach dem Polizeipräsidium zu holen. Er fand sie im Bett liegend vor, und sie erklärte ihm, sie sei zu schwach, um nach dem Präsidium zu kommen. Bei der daran sich anschließenden Vernehmung der Angeklagten habe sie ihre Mutter aus dem Zimmer gewiesen und sagte: sie würde nicht ausfragen, wenn die Mutter im Zimmer bliebe. Sie hat dann dem Beamten die Vorgänge im Tiergarten auch so erzählt, wie den anderen vernommenen Zeugen. Danach habe Reimann im kritischen Augenblick ihr den Revolver entrissen und auf sie geschossen, indem er ausrief: „Erst Du, dann ich!“
Dann habe er auch einen Schuß auf sie abgegeben, der den Hut, den sie trug, durchlöchert habe. Tatsächlich zeigte der Hut auch ein durch einen Schuß herabhängendes Loch.
Vorlesender: Welchen Eindruck machte denn die Angeklagte bei dem Verhör?
Zeuge: Die Müller machte einen unheimlich ruhigen Eindruck, so daß ich gar nicht wußte, was ich dazu sagen sollte. Sie machte ihre Äußerungen in lächelndem Tone und machte verschiedene Bemerkungen, die zu der Sache schlecht paßten. Als ich ihr andeutete, daß sie eventuell festgenommen werden würde, antwortete sie: „Machen Sie mit mir, was Sie wollen!“
Machen Sie Hade-peter aus mir, vergessen Sie aber nicht das Gewürz dazu! Mir ist alles gleich; wenn ich nachher daliege mit dem Kopfe zwischen den Beinen, dann ist doch alles aus!“
Vorlesender: Also Redensorten, wie „Redt mich doch Recht bleiben“ oder „ich werde fälschlich verdächtigt“ u. dergl. machte sie nicht?
Zeuge: Nein. Das Verhältnis der Angeklagten zu ihrer Mutter muß sehr komisch gewesen sein, denn sie gab der Mutter bezüglich der Kleider, die sie ihr reichen sollte, in einem Tone An-

weisungen, die sich kein Diensthote gefallen lassen würde. Es fehlte bloß noch, daß sie die Sachen der Mutter an den Kopf warf. Als Medizinalrat Dr. Hoffmann die Obduktion vorgenommen hatte, hat er erklärt, daß Selbstmord ausgeschlossen sei.

Justizrat Friedmann hält dem Zeugen verschiedene Momente vor, die darauf hindeuten, daß er stark animos gegen die Angeklagte sei. Unter anderem habe der Zeuge draußen auf dem Korridor zu einem anderen gesagt: Die gute Situation, in der sich die Angeklagte vor Gericht zu befinden ichenne, werde sofort ein Ende nehmen, wenn er vernommen werde. Der Zeuge erklärt hierzu, daß er nur die Wahrheit gesagt habe.

Geständnis?

Der Vorlesende bringt dann gewisse Vorgänge zur Sprache, die sich während des Aufenthalts der Angeklagten in der Irrenanstalt Wittenau abgespielt haben sollen. Die Angeklagte soll nämlich der hier beschäftigten Pflegerin Kreuz ein teilweises Geständnis abgelegt haben.

Die Zeugin Kreuz beklundet: Die Angeklagte erzählte mir eines Tages, sie habe geschossen, der Mann sei sofort auf das Gesicht getroffen. Herr Müller erzählte mir dann, sie habe zwei „Bräutigams“ oder „Herren“ gehabt, einen könne sie nicht leiden; sie habe deshalb darauf gekommen, einen loszuwerden.
Vorlesender: Es ist doch auffällig, daß Ihnen die Angeklagte so ohne weiteres etwas Derartiges erzählte. Wie kamen Sie denn überhaupt zu einem derartigen Gespräch?
Zeugin: Die Angeklagte erzählte es einer anderen Patientin und da hörte ich zu.
Vorlesender: Angeklagte, erinnern Sie sich nicht eines solchen Gesprächs?
Angeklagte: Wie ich zur Untersuchung meines Geisteszustandes nach Dalldorf kam, wurde ich in einen unfreundlichen dunklen Raum einquartiert, zwischen wirklich Geisteskranken; es war für mich ein entsetzlicher Anblick und ich habe schreckliche Dinge erlebt. Bei jenem Gespräch mit einer Patientin, die mir völlig klar vorkam, habe ich dieser erzählt, daß „man behauptet“, ich habe den Reimann erschossen, die Verdachtsgründe gegen mich seien sehr schwer, da die Schüsse sehr unglücklich seien. Vorlesender (zur Zeugin): Sie hören, die Angeklagte behauptet, sie habe nur gesagt, man werfe ihr das vor, sie solle das so und so gemacht haben. Zeugin: Nein, sie hat ganz bestimmt gesagt, sie selbst hat geschossen! Justizrat Leo H. Friedmann: Keine Polizei, kein Untersuchungsrichter, kein Staatsanwalt hat es fertig gebracht, die Angeklagte zu einem Geständnis zu veranlassen und da soll die Angeklagte der Wärterin gegenüber ein Geständnis abgelegt haben? Das wäre doch etwas sehr auffällig.
Cheimier Medizinalrat Korum beklundet, daß ihm die Zeugin Kreuz sofort nach dem Gespräch jene Mitteilungen gemacht hatte. Die Zeugin sei in ihrem Verhalte zuverlässig und fleißig, allenfalls sei bei ihr eine leichte Verschämtheit feststellbar.
Auf eine Frage eines Geschäftswarenen, ob sie gewußt habe, was der Angeklagten zur Last gelegt werde, erklärt die Zeugin Kreuz, daß ihr gesagt worden sei: „Das ist die, die einen erschossen hat.“

Der Zeuge Kaufmann Biede, der bei der Mutter der Angeklagten wohnt, beklundet unter anderem: Das Verhältnis der Tochter zur Mutter war ein gutes. Die Angeklagte hat ihm mehrfach erzählt, daß Reimann sie mit Liebesanträgen verfolgte. Er riet ihr, sich doch zur Wehre zu setzen, sie meinte aber, sie könne die Sache nur mit Güte machen, denn er wolle sie schlecht machen und bei Herrn Dr. Sternberg und in ihrem Geschäft unmöglich machen.

Vorlesender (zur Angeklagten): Sie haben immer gesagt, Sie hätten sich dem Reimann hingeben, um ihm einen Schweigesold zu geben. Was hätte denn Reimann tun können, wenn Sie ihm diesen Sold nicht bewilligt hätten?
Angeklagte: Er hätte gewiß im Geschäft Kabau gemacht und ich würde meine Stellung losgeworden sein.
Vorlesender: Dann hätten Sie sich eine andere Stellung gesucht, so furchtlich war doch Ihre Stelle auch nicht. Sie hatten doch Treupflichten gegen Dr. Sternberg, und ein Mädchen, das behauptet, daß es so sehr auf Ehre hält, wie Sie, wird sich dann doch nicht einem anderen Manne hingeben!
Angeklagte: Ich habe überhaupt nicht gewußt, was ich damals alles tat.

Der Zeuge Biede beklundet noch auf Befragen, daß er wiederholt Selbstmordabsichten von der Angeklagten gehört habe, weil Reimann sie so quäle und peine und sie fortgesetzt verfolge. Die Frage des Vorlesenden, ob er gesehen, daß Reimann einmal in Frauenkleidern bei der Angeklagten war, verneint der Zeuge, gibt aber nach Nachdenken zu: er besinne sich nur darauf, daß die Angeklagte ihm einmal zugerufen habe, sie solle sich einmal den Reimann in Frauenkleidern ansehen.
Vorlesender: Also sie hat nicht etwa ihrer Empörung Ausdruck gegeben und Ihre Hilfe erbeten, sondern nur ganz obenhin gesagt, Sie sollten sich den Reimann mal in Frauenkleidern ansehen. Die Angeklagte hatte den Vorfall so geschildert: Reimann sei ihr eines Tages in Frauenkleidern begegnet und habe sie aufgefordert, mit ihm ein Kino zu besuchen. Sie lehnte das ab, weil er in dem Aufzuge wie eine Dirne aussehe. Er erwiderte: ich gehe nicht von Deiner Seite und wenn Du mich tötschlößt. Um Aufsehen zu vermeiden, habe sie ihn mit in die Wohnung genommen und den Zeugen Biede um Hilfe gegen Reimann gebeten, der nun schon in Frauenkleidern antomme.

Überpater Erdt, der in der Nachhandlung von Müller angestellt ist, erklärt auf Befragen der Verteidiger: Reimann sei sehr flink und mit neuen Formen begabt gewesen; er habe früher eine Dienerschule durchgemacht. Richtig sei es, daß er sehr beweglich und gelenkig war und beispielsweise die Beine über seine Schultern legen konnte.

Angeklagte: Reimann machte manchmal in einem engen Gänge eine Kreuzbeugung, so daß sowohl sein Kopf, als auch seine Beine sich am Boden befanden.

Vorlesender: Das wäre ja zu erklären für den ersten Schuß, aber wie brachte sich der Mann den zweiten Schuß bei? Heber eine Photographie, die den Georg Reimann in Frauenkleidern und neben ihm seinen Bruder Erich A. zeigt, werden die Mitglieder der Familie Reimann vernommen. Sie erklären dazu, daß es sich um einen Silberstерж gehandelt habe, bei dem Georg Reimann ein Kleid seiner Schwester angezogen habe. Der Photograph habe ihm — wie die Photographie zeige — auch noch eine große Sektflasche in den Arm gegeben.

Wie liefen die Schüsse?

Dr. med. Kölsch, der Vorsteher des Leichenschauhauses, erläutert an einem Schädel die Richtung der in den Schädel des Reimann gedungenen Schüsse. Danach könnte sich ein und derselbe Mensch diese beiden Schüsse nur dann beigebracht haben, wenn er den Revolver zuerst in die eine und dann in die andere Hand genommen hätte. Jeder Schuß muß an sich schon tödlich gewesen sein. Der Schuß in den Hut der Angeklagten muß in einer Entfernung von 12 Zentimetern abgegeben worden sein. An der Hand der Leiche haben sich Spuren von Pulverflecken nicht vorgefunden.

Nochmals das „Geständnis“.

Die Zeugin Oberpflegerin Bötz aus der Irrenanstalt Dalldorf erklärte, daß die schon als Zeugin vernommene Pflegerin Kreuz ihr mitgeteilt habe, daß die Angeklagte ihr eingestanden habe, den Reimann erschossen zu haben.
Vorlesender: Die Kreuz soll aber Ihnen noch eine zweite Äußerung der Angeklagten mitgeteilt haben, die vielleicht ebenso interessant ist.
Zeugin: Jawohl, sie erklärte mir, daß die Angeklagte u. a. geäußert habe: Sie habe einen Bräutigam, der dafür sorgen wolle, daß ihr nichts passiere, er habe die Sache in die Hand genommen. Entweder läme sie ganz frei oder aber es werde nicht sehr schlimm ausfallen.
Vorlesender: Na, Angeklagte haben Sie etwas Derartiges

gefragt? — Angeklagte: Jawohl, etwas Ähnliches habe ich gesagt. Es stimmt ja auch, mein Freund ist mit der Sache, mein Freund hat den Verteidiger bestellt und ich wußte ja, daß er mir helfen würde. Ich war von Anfang an der festen Überzeugung, daß ich freikommen würde. — Vorsitzender: Sie müssen doch aber derartige Bemerkungen gemacht haben, wie sollten denn die Zeugen darauf kommen. Wenn sich jemand ganz unschuldig fühlt, so wird er doch nicht sagen „sehr schlimm kann es nicht werden“. — Auf eine Frage des Justizrats Leonh. Friedmann befindet die Zeugin noch, daß sie selbst nicht an die Angaben der Zeugin Kreutz über das Geständnis der Angeklagten geglaubt habe.

Der Zeuge Luchel hat sich noch einmal gemeldet und vervollständigt seine Aussage dahin: Als er und die beiden übrigen Zeugen nach der Tat die Angeklagte nach den Motiven der Schießerei befragten, hat der Zeuge speziell die Angeklagte auch gefragt, ob sie denn mit Reimann in intimer Verlehr gestanden und ob sie sich etwa Mutter fühle. Sie verneinte es und äußerte, sie habe sich dem jungen Manne hingegen, um vor ihm sicher zu sein. — Vorsitzender: Das hat sie ja allgemein erzählt; geschrieben hat sie aber: Du oder ich — einer von uns ist zu viel auf der Welt. — Zeuge: Ich habe sie noch gefragt, warum sie denn zum Selbstmord schreiten wolle, da sie ja doch noch so jung sei. Darauf antwortete sie: meine Ehre ist weg, meine Stellung ist weg — was soll ich noch auf der Welt?

Darauf gibt der Sachverständige Major a. D. Berger sein längeres Gutachten ab auf Grund der eingehenden

Schießversuche.

die er mit dem in Frage kommenden Revolver angestellt hat. Der Sachverständige erörtert dann die verschiedenen, geltend gemachten Möglichkeiten, die bei der Schießerei in Frage kommen können. Der Revolver war ein mehr als minderwertiges Fabrikat, mit dem die Treffsicherheit eine sehr zweifelhafte ist. Der Sachverständige vertritt die Ansicht, daß nach dem Befund die Schüsse auf Reimann in den Hinterkopf aus einer Entfernung von 1 bis allerhöchstens 5 Zentimeter abgegeben sein dürften. Die Schüsse müssen abgegeben sein aus einer Distanz, doch ist es nicht wahrscheinlich, daß — wie auch angeregt worden — die Schüsse vielleicht aus dem Muff der Angeklagten herausgedrungen sein könnten, denn dann würde der Muff unbedingt Feuer gefangen haben. Der Umstand, daß das Kuffchen von den Hingewendeten nicht wahrgenommen worden ist, zeugt dafür, daß die Schußrichtung den Zeugen entgegengesetzt gewesen ist. Daß der erste tödliche Schuß bei einer Ummarmung abgegeben worden, ist so gut wie ausgeschlossen. Nach den weiteren schußtechnischen Ausführungen des Sachverständigen ist es möglich, aber nicht wahrscheinlich, daß Reimann sich selbst erschossen hat, so ist es ausgeschlossen, daß ein Mann sich beide Schüsse mit derselben Hand beibringen konnte, ganz abgesehen davon, daß nach medizinischem Gutachten jeder dieser Schüsse tödlich war. Dagegen spricht auch die Tatsache, daß zwei entgegengesetzte Schußkanäle vorhanden sind. Bei der Frage, ob der Schuß durch den Muff der Angeklagten von ihrer Hand oder von der Hand Reimanns abgegeben worden ist, läßt der Sachverständige letzteres nicht für wahrscheinlich, aber auch nicht für unmöglich. Der Sachverständige erläutert seine Ansichten durch die Darstellung eines Ringens, zu dem sich der Zeuge Ribell wiederholt

bereit erklärt. — Der Vorsitzende gibt schließlich ein Resümee der Darstellungen des Sachverständigen, welches dahin geht: Die Möglichkeit, daß die Angeklagte den Reimann erschossen hat, ist gegeben, die zweite Möglichkeit, daß die Angeklagte während eines Ringens den Reimann erschossen hat, ist auch gegeben, allerdings in weit geringerer Wahrscheinlichkeit. Wenn man alle nur irgendwie zweifelhaften Punkte ausschaltet, so müßte man, da beide Schüsse von hinten in den Kopf gedrungen sind, annehmen, daß ein glatter Mordmord vorliegt.

Nervenarzt Dr. Lohy Lohy: Die Angeklagte ist eine erheblich stark belastete Person. Ihr Vater ist der Geisteskrankheit verdächtig gewesen, ein Halbbruder ist sehr nervös, ein anderer Verwandter hat sich erschossen, die Mutter hat einen Selbstmordversuch gemacht. Es sind bei ihr eine ganze Reihe von Krankheitszeichen beobachtet worden: Zwangsvorstellungen, Jitteranfalle, ohnmachtsähnliche Anfälle, gesundheitliche Erscheinungen, die man den hysterischen Globus, die hysterische Kugel nennt. Die Angeklagte hat gezeigt, daß es sich um einen nicht alltäglichen, außergewöhnlichen Charakter handelt, sie ist sehr intelligent, vielleicht scheint sie intelligenter, als sie wirklich ist, sie liebt die Pose unter Benutzung von sprachlichen Mißweß, die sie vielleicht aus der Literatur und vielleicht nicht aus der besten Literatur entlehnt hat. Ihr Charakterbild ist ein sehr schwankendes. Ihrem Krankheitsbild entspricht aber die eigenartige Gelassenheit, Gleichgültigkeit und unverständliche Ruhe in Momenten, die zu solcher oder gar zu heftiger Leinerei Veranlassung gegeben haben. Der objektive Befund hat eine Störung der Reflexe, Störung des Hautempfindens ergeben, außerdem ist die eine Körperhälfte weniger empfindlich wie die andere. Wenn man alles zusammenfaßt, so handelt es sich hier um das Krankheitsbild einer schweren hysterischen Hysterie. Die Hysterie ist nicht, wie vielfach von Laien geglaubt, eine eingebildete Krankheit, es gibt allerdings hysterische, die sich eine Krankheit einbilden. Das ist aber gerade ein Symptom der Hysterie. Diese sogenannte Neuro-Hysterie weist kollektionsartig wechselnde Symptome auf, daran wieder ist die Flüchtigkeit der Symptome, das plötzliche Kommen und Gehen und die Abhängigkeit der Symptome von seelischen Einflüssen charakteristisch. Einige dieser Krankheitsstadien werden von der Angeklagten auch in ganz charakteristischer Weise geschildert. Man müßte sich nun die Frage vorlegen, ob zwischen einer so schwer hysterischen Person und der Tat Zusammenhänge bestehen. Nach dem ganzen Ergebnis der Verhandlung und des körperlichen Befundes liegt eine hohe Wahrscheinlichkeit vor, daß die Angeklagte in einem hysterischen Dämmerzustand gehandelt hat. Ein derartiger Zustand ist etwa mit den Phantasien eines Fiebernden oder den Handlungen eines Nachtwandlers zu vergleichen. In einem derartigen Zustand ist das Bewußtsein nicht ausgeschaltet, sondern nur eingesenkt, die Personen nehmen nur Bruchstücke des Außenlebens in sich auf, es handelt sich gewissermaßen um ein gefälschtes Bild des Außenlebens, da etwa die Halluzinationen oder Illusionen hier eine Rolle spielen. Nach den Schilderungen der drei Zeugen, welche die Angeklagte 80 Sekunden nach der Tat gesehen hatten, hat sich die Angeklagte in einem Zustand befunden, der als typischer Dämmerzustand bezeichnet werden muß. Aus den Bekundungen des Dr. Sternberg und des Rechtsanwaltes Woregth ist erkennbar, daß sie schon am Tage vor der Tat sich in einem Zustande befunden hat, der als „niedergebroschen“ bezeichnet wurde, und sich dann wieder durch sinnloses Lachen und krampfartige Luftigkeit bemerkbar machte. Das Abgeben eines Schusses kann bei

einer so schwer hysterischen Person einen Dämmerzustand zweifellos hervorrufen. Der Sachverständige gibt sein Urteil dahin ab, daß die Angeklagte während des Schießens schon in einem Dämmerzustande sich befunden haben dürfte und damit in einem Zustande der Geistesabwesenheit, die die freie Willensbestimmung ausschloß.

Bei diesem Gutachten bleibt der Sachverständige auch auf mehrere Einwände des Vorsitzenden und des Staatsanwalts, Staatsanwalts Dr. Ghyae: Ist die Angeklagte in ihrer schweren Hysterie gemeingefährlich? Sie könnte doch jeden Augenblick solche Tat wiederholen. Ich denke da an eine von dem Sachverständigen veröffentlichte Schrift „Schutz der Allgemeinheit gegen Geistesranke“. — Sachverständiger: Bei solchen hysterischen liegt es ähnlich wie bei Trunksüchtigen und Epileptischen, die an sich auch nicht für gemeingefährlich gelten können. — Justizrat Friedmann: Hält es der Sachverständige nicht für viel wahrscheinlicher, daß ein Dämmerzustand vorlag und nicht bloß eine Aufgereiztheit der Angeklagten? — Sachverständiger: Jawohl. — Rechtsanwalt Dr. Ledermann läßt sich durch Befragen durch den Sachverständigen Dr. Lohy bestätigen, daß dieser seit langer Zeit wissenschaftlich auf nervenärztlichen Gebiete tätig ist und daß seine Lehrbücher in verschiedenen Sprachen übersetzt sind. Er entwickelt seit vielen Jahren eine Lehrtätigkeit.

Sachverständiger Geheimrat Dr. Kortum, der dirigierende Arzt der Anstalt Dandorf, hat die Angeklagte vom 26. Juli bis 7. August in Dandorf zur Beobachtung gehabt. Auf Grund der Beobachtung und der Ergebnisse dieser Verhandlung sei er, wie er des längeren darlegt, zu dem Ergebnis gekommen, daß die Angeklagte eine hysterische Person ist, die zurzeit nicht als geisteskrank und unzurechnungsfähig anzusehen sei. Er stimme aber mit Dr. Lohy darin überein, daß sie zu der Zeit, als die beiden letzten Schüsse fielen, sich in einem Dämmerzustande befunden hat — vorausgesetzt, daß ihre Darstellung der Vorgänge wahr ist und er halte sie für wahr. Diese seine Erwägung sei durch die mit der medizinischen Erfahrung übereinstimmende Tatsache unterstützt, daß, als sie aus dem Dämmerzustande beim Erscheinen der drei ersten Zeugen erwachte, sie an den Augenblick anknüpfte, wo das Bewußtsein zu dämmern anfing, denn das erste, was sie sagte, war: er hat mich geschossen. Ein normaler Mensch würde in solcher Situation nicht geistesabwesend dastehen und zunächst nichts antworten, sondern man würde Entsetzen und Verzweiflung in seinen Mienen lesen. Auch die Tatsache, daß sie am nächsten Tage den Zeugen Luchel, der am Abend vorher nach dem Vorgang lange Zeit mit ihr gesprochen, zunächst nicht wieder erkannte, spreche für den Dämmerzustand. Sollte die Voraussetzung der Wahrheit ihrer Angaben ausgeschlossen werden, so würde der Sachverständige unter diesen Umständen keinen Ausschluß der freien Willensbestimmung, aber wohl eine verminderte Zurechnungsfähigkeit annehmen müssen. Auf die auch an diesen Sachverständigen gerichtete Frage des Staatsanw. Ghyae, ob die Angeklagte als gemeingefährlich geisteskrank anzusehen sei, erklärt der Sachverständige, daß er auf die Frage zurzeit eine konditionelle Antwort nicht geben könne.

Die Verhandlung wird hierauf in der siebenten Abendstunde abgebrochen und auf heute (Dienstag) 9 Uhr vertagt.

Unserem Genossen und bisserigen Bezirksführer
Willi Bulan nebst Braut
die besten Glückwünsche zur
zur Vermählung. 6824
Die Genossen des 198. Bezirks
II. Teil.

Unserem Genossen
Emil Hoffmann
die besten Glückwünsche zur
Silberhochzeit 8721
vom Bezirk 322, 4. Kreis.

Unserem Freund und Kollegen
Emil Hoffmann
nebst Gemahlin
die herzlichsten Glückwünsche
zur Silberhochzeit.
Die Kollegen der Firma
H. A. Schultz.

Blumen- und Kranzbinderei
von **Robert Meyer**,
Zah. P. Golletz
Mariannenstr. 2. Tel. Mpl. 346.

Oskar Wollburg
Trauer-Magazin
Berlin N., Brunnenstraße 55.
Große Auswahl in schwarzer
Konfektion; auch einz. Röcke,
Blusen, Hüte etc. Anfertigung
nach Maß in 12 Stunden.
Änderungen sofort.

**Massenstreik, Partei
und Gewerkschaften**
von
Rosa Luxemburg.
Broschiert 30 Pl.
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69.

Kranzspenden
sowie sämtliche
Blumenarrangements
liefert schnell und billig **Paul
Gross**, Lindenstr. 69, Tel. Mpl. 7208.

Abhandlungen und Vorträge
zur sozialistischen Bildung.
Herausgegeben 248/157
von **Max Granwald**.
Heft 6:
Schiller und die Arbeiter
Von **Conrad Haenisch**.
Preis 40 Pf.

Todes-Anzeigen

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der **Walter
Vinzent Reszka**
Faldenstraße 29, im Alter
von 65 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
Dienstag, den 7. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle
des Michael-Sirchhofes am Marien-
dorfer Weg aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
/11 Die Ortsverwaltung.



Entweder Kathreiners Malzkaffee oder gar keinen!
Ich lasse mich nicht täuschen! Ich kenne den echten
Kathreiners Malzkaffee nicht nur am geschlossenen Paket
mit Kneipp-Bild, sondern auch an seinem Wohlgeschmack
und würzigen Aroma.

Benachrichtigter Redakteur Alfred Wislapp, Reußh. Für den Anzeigenteil verantw.: Th. Wiede, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Möbelmagazin
Otto Piehl
Berlin N. Brunnenstrasse 120

Beliebt, da streng reell und hochkulant
Bevorzugt, da hohe Leistungsfähigkeit
Vielfachgeehrt, da Teilszahlung die Preise nicht erhöht
Bestempfohlen, da jede Lieferung eine Referenz bedeutet

Ausstellungen: Brunnenstr. 120
ca. 600 qm. Weitere Lager im Fabrikgebäude

Besichtigung ohne Kaufzwang höchst erbeten!

MÖBEL
Brautleuten
grosse Einkaufs-Extra-Vorteile

Kompl. Einrichtungen von 230 M. an
Elegante Schlafzimmer von 295 M. an
Modernes Speisezimmer von 320 M. an
Komplette Küchen von 48 bis 180 M.
Garnituren von 110 M.
Sofa von 52 M.
Bettsstellen kompl. von 32 M.
Kleiderschränke von 38 M.

**Verband der Irenen Gast- und
Schankwirte Deutschlands.**
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß die Frau des Kollegen **Lehmann**
Marie Lehmann geb. **Dreske**
Pöbener Str. 9, Bezirk 4,
verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 8. Oktober, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Jakob-Sirch-
hofes in Reußh., Hermann-
straße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
74/2 Die Ortsverwaltung.

**Turnverein „Fichte“
Berlin.**
(M. d. Reich-Turnerb.)
Den Mitgliedern zur
Nachricht, daß am Montag früh
7 Uhr unsere Turnführer
Johanna Kaffner
geb. **Göbel**
Mitglied der 4. Frauenabteilung,
verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 9. Oktober, nach-
mittags 3/4 Uhr, von der Leichen-
halle des hiesigen Friedhofes,
Beetzstr., Ecke Müllerstraße, aus
statt. 188/10
Rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei der Beerdigung des
Möbelpolierers
Wilhelm Christ
sagen wir allen Verwandten, Freun-
den und Bekannten, sowie der Di-
rection, den Beamten und Kollegen
der Firma **Hilfer u. Rohmann**, den
Genossen des 2. Wahlkreises und
den Mitgliedern des **Scharvereins**
„Göbe“ unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.